

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

13.3.1935 (No. 72)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Venizelos auf italienischem Boden

Simonreise nun Ende März

Die Konsequenzen der gescheiterten Abrüstungspolitik

W. Pf. Berlin, 12. März.

Nach dem Abschluß der Unterhausausrede, die mit einem vollen parlamentarischen Erfolg der englischen Regierung endete, wendet sich das Interesse der englischen Öffentlichkeit in erster Linie wieder der bevorstehenden Reise des britischen Außenministers Simon und des Lordfiegelbewahrers Eden zu. Baldwin hat als Sprecher des Kabinetts in seiner großen Rede darauf hingewiesen, daß der Besuch des englischen Außenministers in Berlin voraussichtlich in 14 Tagen stattfinden werde. Die „Times“ erwartet den Besuch in Berlin für den 25. und 26. März. Andere Londoner Blätter nehmen an, daß der Besuch zwischen dem 26. und 30. März erfolgen wird. Diese Zeitangabe dürfte nach Ansicht Berliner politischer Kreise die größere Wahrscheinlichkeit besitzen.

Offiziell ist ein neuer Zeitpunkt für den Besuch des englischen Außenministers in Berlin noch nicht vereinbart worden. Es ist aber damit zu rechnen, daß Sir John Simon in den letzten Tagen des März in Berlin weilen und hier die Besprechungen mit dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsaußenminister haben und auch mit anderen führenden Persönlichkeiten der Regierung und Bewegung zusammenkommen wird.

Im Londoner Außenamt der Downing Street nimmt man offenbar an, daß nach der gestrigen Unterhausrede keinerlei diplomatische Schwierigkeiten für die politische Reise der englischen Staatsmänner mehr bestehen. Die englische Regierung hat sich bereits während der Zeit, in der sie der lebhaften Kritik über die Veröffentlichung des Weißbuchs ausgesetzt war, bemüht, den Draht nach Berlin nicht abreißen zu lassen. Es haben auch in der Zwischenzeit Sondierungen in der Wilhelmstraße über einen neuen Termin des englischen Besuchs stattgefunden. Man hat in London während der ganzen Zeit keinen Zweifel daran gelassen, daß man nach wie vor mit baldigen direkten Verhandlungen mit der deutschen Regierung rechne. Uebrigens hat die englische Regierung gleichzeitig die Vorbereitungen für die Reise nach Moskau und Warschau, die mit dem Berliner Besuch eng zusammenhängt, weiter betrieben. Die Fortsetzung der mit den englisch-französischen Besprechungen eingeleiteten internationalen diplomatischen Verhandlungen stehen also fest.

Ein wenig hat sich jedoch die Situation nach der Unterhaus-Ausrede geändert.

Die englischen Staatsmänner werden, wenn sie Ende März nach Berlin kommen, ihre Besprechungen mit der deutschen Regierung nicht mehr unter dem Vorzeichen der Abrüstung oder Rüstungsbeschränkung führen können.

Tatsächlich hatte England seit Abschluß des Versailleser Vertrages seine Rüstungen nur in sehr geringem Umfang verstärkt und stets den Gedanken der Abrüstung vertreten und auch versucht, ihn praktisch durchzusetzen. Diese Abrüstungspolitik ist jedoch gescheitert. England hält wohl an dem Abrüstungsideal fest, sieht aber ein, daß es sich vorläufig aber nicht verwirklichen läßt. Das Kabinett Macdonald hat in seiner Abrüstungspolitik einen Pfad nach dem anderen zurückgewichen und sich jetzt zur direkten Aufrüstung entschlossen. Bis auf eine unbedeutende parlamentarische Opposition folgt die englische Öffentlichkeit der Regierung und bildet ein geschlossenes Ganzes unter der Devise: Sicherheit des Landes.

Damit ist England reiflos in die Front der Aufrüstungsstaaten eingeschwenkt und der letzte Grund für die englische Regierung ist entfallen, Deutschland die Verwirklichung seiner Gleichberechtigung zu verweigern. Der englische Außenminister Simon erklärte in seiner letzten Unterhausrede, daß eine einseitige Aufrüstung nicht den Frieden bedeute. Dieses Wort kann Deutschland voll und ganz unterstreichen.

Der österreichische Bundeskulturrat hat ein Gutachten über die Notwendigkeit einer militärischen Ausbildung als Voraussetzung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst angenommen.

Völliger Zusammenbruch des Aufstandes

Kreta und die Flotte wieder in Regierungshänden

(=) Athen, 11. März

Der Aufstand in Griechenland ist nun vollständig niedergebrosen. Der Führer der Aufständischen in Mazedonien, General Kamenos, hat sich, wie gemeldet, mit 17 Offizieren über die bulgarische Grenze begeben. Er soll 60 Millionen Drachmen mitgenommen haben. Venizelos hat sich in Kreta auf dem Aufständischenführer „Averoff“ mit zahlreichen anderen Rebellenführern und dem Admiral Domestika eingeschifft, um ins Ausland zu fliehen. Er gelangte auf italienischen Boden, nämlich auf die kleine Insel Kasos, die südlichste der zwölf in italienischem Besitz befindlichen Inseln, die nur 50 Kilometer von der Ostküste Kretas entfernt ist. Die Rebellen schiffe wurden von den Offizieren verlassen und stehen jetzt auf Kreta zur Verfügung der Regierung. Auch der Kreuzer „Averoff“ hat sich ergeben. In Kreta hat man die Regierungsbehörden unter Befehl des Gouverneurs Apostitis, der von den Aufständischen während der Revolution gefangen gehalten worden ist, wieder in ihre Ämter eingesetzt.

Die halbamtliche Athener Agentur gibt über die Vorgänge am Dienstag folgenden Bericht: Um 3.30 Uhr landete das Aufständische Torpedoboot „Pala“ einen Funkpruch nach Athen, in dem mitgeteilt wurde, daß die aufständischen Offiziere der Zerstörer „Pala“ und „Leon“ sowie des Unterseebootes „Averoff“ sich heimlich von den Schiffen entfernt und die Belagerungen allein zurückgelassen hätten. Es folgten Funkprüche, aus denen hervorgeht, daß sich der Kreuzer „Averoff“ in italienische Hoheitsgewässer begeben wolle, wahrscheinlich nach der Insel Rhodos. Der letzte Funkpruch der „Pala“ berichtete, daß alle Geiseln, die von den Aufständischen in Kanea festgehalten worden waren, wieder in Freiheit sind. Unter ihnen befanden sich die regierungstreuen Marinestoffiziere, die von den Aufständischen nach dem Arsenal gebracht worden waren, und die jetzt Kommandos an Bord der von den Aufständischen verlassenen Schiffe übernommen haben. Große Begeisterung herrscht über diesen Erfolg in Athen.

Auf den Inseln Chios, Samos und Mytilene wurden im Laufe des Dienstags die von den Aufständischen vertriebenen Regierungsbehörden wieder in ihre Ämter eingesetzt.

Die Flucht Venizelos'

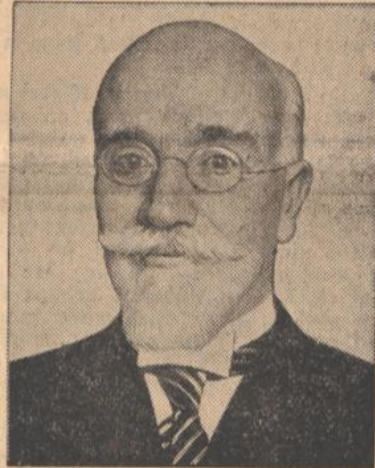
Auch „Averoff“ ergibt sich

(=) Athen, 12. März

Der Kreuzer „Averoff“ hat Venizelos und die übrigen aufständischen Führer, die sich an Bord befinden, auf der zur Zwölfinselngruppe gehörenden Insel Kasos an Land gesetzt. Die gescheiterten Aufständischen sind somit auf italienischem Hoheitsgebiet. „Averoff“ wird in das Arsenal von Salamis zurückkehren und sich der Regierung

zur Verfügung stellen. Vor ihrer Abreise von Kreta haben die aufständischen Führer die dortigen Staatskassen, Banken und Zollämter ausgeplündert.

In der Nacht zum Dienstag kam es im Hauptquartier der Aufständischen in Kanea auf Kreta noch zu einem überraschenden Zwischenfall. Es erschien plötzlich ein Flugzeug, das von den Aufständischen für ein Regierungsflugzeug gehalten und heftig beschossen wurde. Das Flugzeug landete darauf, und nun stellte man fest, daß sich an Bord einige französische Journalisten befanden, die Venizelos um eine Unterredung erfinden wollten. Venizelos empfing die Journalisten und erklärte ihnen, daß er sich nach dem Fehlschlag des Aufstandes endgültig von der Politik zurückziehen wolle.



Venizelos

Internierung der Rebellenführer

(=) Rom, 12. März

Von amtlicher italienischer Seite ist am Dienstagabend die Nachricht bestätigt worden, daß Venizelos von Italien sofort interniert wurde. Er wird als politischer Flüchtling betrachtet und soll dementsprechend nicht ausgeliefert werden. Ein griechisches Unterseeboot, das sich der Aufstandsbewegung angeschlossen hatte, hat nach einer Mitteilung von unterrichteter italienischer Seite die zur Zwölfinselngruppe gehörende italienische Insel Pappos angehalten. Die italienischen Behörden haben die aus acht Offizieren, einem Zivilisten und etwa 30 Mann bestehende Besatzung sofort auf der Insel interniert.

(=) Sofia, 12. März

General Kamenos und die übrigen aufständischen griechischen Offiziere, die sich am Montag einer bulgarischen Grenzwaide ergeben hatten, werden am Mittwoch nach Karlowo gebracht werden, wo sie interniert werden sollen.

In vollen Kränzen

Anlässlich des Geburtstages des Reichsinnenministers Dr. Fric fand in seinem Ministerium ein Empfang statt.

Der Führer ernannte zum Ehrenführer im Range eines Obergruppenführers des NSDA, den Reichsfinanzminister der NSDAP, Franz Xaver Schwarz. Er bekleidet den gleichen Rang bereits in der SA und SS. Gleichzeitig ernannte er zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers des NSDA, den Gauleiter Josef Bürckel.

Der Reichsinnenminister hat den Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Grob, in den Sachverständigenrat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik berufen und ihm gleichzeitig den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft III (Erziehungssachen) übertragen.

Am Tage der zweiten Wiederkehr des historischen Tages von Potsdam, am 21. März, findet in Berlin ein großer Aufmarsch der SA

aus dem ganzen Reich statt, an dem von jedem SA-Mann Deutschlands der dienstälteste SA-Mann teilnimmt. Es ist mit einer Beteiligung von über 18 000 SA-Männern zu rechnen.

Am 20. März läuft ein japanisches Geschwader unter Führung des Admirals Takahashi zu einem Besuch der englischen Flotte in Singapur ein, um dort drei Tage zu bleiben. Der Besuch eines englischen Geschwaders in Yokohama ist für den 29. August in Aussicht genommen.

Auf der Insel Ruda verschärfen sich die kommunistische Propaganda zurückgehenden Streikunruhen. Für Terror- und Sabotageakte wurde die Todesstrafe eingeführt.

Die Nanking-Regierung hat gegen den Verkauf der Dschinabahn Einspruch erheben lassen und erklärt als Miteigentümerin der Bahn den Verkauf als ungesetzlich.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Rückkehr zur gewohnten Methode

Die Rede Baldwins

Die Rede, die der stellvertretende britische Premierminister Sir Stanley Baldwin am Montag im Unterhaus gehalten hat, kennzeichnet sich als eine Rückkehr zu der üblichen Methode der britischen Außenpolitik, zu jener Methode ruhiger und höflicher Wendungen und scheinbar offener Feststellungen, hinter denen die eigentlichen Absichten und Ziele verschleiert bleiben. Manchmal ist es überlegene Staatskunst, die solche Verschleierung verursacht, manchmal aber ist es auch nur die innere Verlegenheit und Unsicherheit, die dieses Mittel empfiehlt.

Wir möchten glauben, daß es nicht eine umfichtige und weitblickende Staatskunst gewesen ist, die das Londoner Kabinett von dem Communiqué des 3. Februar über die Veröffentlichung des Weißbuchs zu der vorgetragenen Erklärung Baldwins geführt hat. Denn der Wortlaut des Weißbuchs bzw. seiner außenpolitisch entscheidenden Sätze widerspricht dem Sinne jenes Communiqués, und die Rede Baldwins mit samt der ihr gefolgt folgenden Rede Simons widerspricht ihrerseits nun wiederum der Tonart des Weißbuchs. Wenn in dem Weißbuch das dringekommen hätte, was Baldwin am Montag im Unterhaus gesagt hat, dann hätte das Dokument nie und nimmer jene Erregung hervorgerufen, die so sehr dazu beigetragen hat, die außenpolitische Lage zu verwirren.

Wenn die britische Regierung die Bedeutung Deutschlands als eines ernst zu nehmenden Gegners für die Zukunft hoch, unserer Meinung nach viel zu hoch einschätzt, und wenn es in der Luft auch gegen die Möglichkeit eines deutschen Luftangriffes geföhrt sein will, dann halten wir die einer solchen Politik zugrunde liegenden Beforgnisse für unbegründet, aber wir verstehen es schließlich, daß auch England vom Standpunkt seiner Interessen, vom Standpunkt seiner eigenen Anschauungen aus diese Politik vertritt. Wir verstehen es, weil wir gerecht sein wollen und jedem Land das Recht zuerkennen, selbst über das zu entscheiden, was für die Zwecke seiner Verteidigung notwendig ist. Diese Gerechtigkeit wurde im Weißbuch Deutschland gegenüber nicht gewahrt. Und das war es, was allenthalben so heftiges Aufsehen hervorrief und den Jörn unseres ganzen Volkes erregte.

Es ist richtig, daß in dem Weißbuch auch andere Staaten erwähnt worden sind; das geschah aber ganz summarisch in einem unbedeutenden Nebensatz. Dagegen wurde Deutschlands angebliche Aufrüstung und sein angeblicher Kriegswille so auffallend stark unterstrichen, so sehr aus dem Ganzen herausgehoben, daß der Eindruck entstehen mußte, London kenne nur einen Staat, der durch seinen militärischen Geist und durch seine Aufrüstung den Frieden bedrohe, und das sei Deutschland.

Eine solche Darstellung schlug der Wahrheit in der größten Weise ins Gesicht. Es ehrt den führenden Politiker Englands, daß er dieses erkannt und danach nicht geöhrt hat, wenigstens noch nachträglich der Wahrheit die Ehre zu geben. Baldwin hat vorgezogen in seiner Rede die gewaltigen Flottenrüstungen Japans mit der größten Offenheit behandelt, mit einer Offenheit, die außenpolitisch sicherlich nicht ohne Folgen bleiben wird, er hat unter dem spöttischen Gelächter der Ministerbank auf die gigantische Rüstungsvermehrung hingewiesen, die sich Sowjetrußland, also eine Regierung des Proletariats leistet, er hat die Verstärkung der italienischen Luftflotte um 25 Prozent erwähnt, die nordamerikanischen Etatvoranschläge der Armee und Luftflotte, die gleichfalls eine beträchtliche Erhöhung bedeuten.

Eigenartig ist es, daß Baldwin sich an der „in den sogenannten autoritären Staaten vertretenen Politik der Selbstgenügsamkeit im Kriege“ (Autarkie im Hinblick auf den Krieg) stützt, ja sie „eine der unerfreulichsten Erscheinungen“ nennt und doch gegen Ende seiner Rede selber erklärt, „ein Land, das nicht die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen Verteidigung ergreife, werde niemals Macht in dieser Welt haben, weder moralische noch materielle“. Nun, zur Vorbereitung einer Verteidigung gehört nicht nur die Waffe, sondern ebenso sehr die wirtschaftliche Versorgung. Ein Volk kann über die glänzendste Armee der Welt verfügen und es wird doch den Krieg verlieren, wenn seine Bevölkerung hungern muß.

Die Stellen der Baldwin'schen Rede, die sich mit Deutschland befassen, sind offenbar sorgsam überlegt worden. Jedenfalls spricht aus ihnen das Bestreben, den schlechten Eindruck, den das Weibuch hervorgerufen hat, zu verwischen und dort wieder anzuknüpfen, wo der Boden abgerissen ist, also bei jener Politik der direkten Ansprache, der direkten Zusammenarbeit mit Deutschland, einer Zusammenarbeit, die ja gerade durch den Berliner Besuch des britischen Außenministers Simon vor aller Welt bekräftigt werden sollte. Baldwin hat erklärt, der Besuch werde in ungefähr 14 Tagen stattfinden, und er hat dabei in verbindlicher Weise der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß „Derr Stillen bis dahin wieder gänzlich hergestellt sei“.

Baldwin wünscht — das geht aus dem ersten Teil seiner Rede deutlich hervor — die Erhaltung des Völkerbundes, allerdings eines Völkerbundes, der alle Mächte umfaßt, also auch Deutschland, Japan und Nordamerika. Und er empfindet alle jetzigen Bemühungen, die der sogenannten kollektiven Sicherheit dienen sollen, nur als einen Behelf. Der Zweck dieser Bemühungen sei, „ein Abschreckungsmittel gegen etwaige Angreifer zu finden, das stark genug ist, die Kriegsgefahr zu verringern.“ England wünscht, wie Baldwin erklärte, hinsichtlich seiner Luftflotte die Gleichheit nicht mit der größten Luftflotte, also nicht mit der französischen, wohl aber „die Gleichheit mit irgendeiner Macht, die sich in wirksamer Reichweite von England befindet“. Das ist natürlich Deutschland!

Der Sinn der britischen Außenpolitik löst sich nach der Rede Baldwin's etwa so denken: Man will unter ganz bestimmten Bedingungen, die uns nicht gar zu mächtig werden lassen, mit Deutschland zu einer Verständigung, zu einer Übereinkunft kommen, und man will selbst zum mindesten in der Luft so stark sein, daß man im Ernstfall mitreden kann; aber diesen Ernstfall denkt man sich nach wie vor nicht in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Frankreich oder Italien, sondern nur mit Deutschland. Deutschland soll sich in der außenpolitischen Praxis immer einer Uebermacht gegenüber wissen, die ihm von vornherein den Krieg verleidet. Nun, wir holen eine solche Politik, die offensichtlich nur aus negativen Erwägungen, aus Angst und Besorgnissen gespeist wird, für schlecht; aber wir können sie hinnehmen, weil wir ein reines Gewissen haben und niemals jemand angreifen werden. Allerdings müssen wir fordern, daß jene Politik nicht über das Ziel einer Angriffsverhütung hinausgeht und ihren Hauptzweck darin erblickt, Deutschland darniederzuhalten.

Um die zweijährige Dienstzeit in Frankreich

Meinungsverschiedenheiten im Kabinett / Einführung durch Verordnung?

× Paris, 12. März.
Ein Ministerrat beschäftigte sich Dienstagmittag mit der Frage der Erhöhung der Militärdienstzeit. Die Länge der Beratungen und die Kürze der daraufhin ausgegebenen amtlichen Verlautbarung läßt die Vermutung zu, daß diese aus innerpolitischen Gründen einigermassen heikle Frage noch nicht reiflos geklärt zu sein scheint. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß die Maßnahmen der Regierung in allernächster Zeit dem Parlament unterbreitet werden sollen, um den Unterbruch der Ausfalljahre zu decken. Der Ministerpräsident wird in den Kammern am nächsten Freitag eine diesbezügliche Erklärung abgeben.

Die Abendblätter deuten die lakonische amtliche Berichterstattung dahin, daß der Ministerrat überhaupt noch gar keine endgültige Entscheidung habe finden können. Die meisten der radikalsozialistischen Minister sollen gegen den Gesetzesvorschlag des Kriegsministers mit dem kasseler Uebergang zur zweijährigen Dienstzeit sein. Völkminister Mandel soll den Entwurf des Kriegsministers als unzureichend ansehen und den sofortigen Uebergang zur zweijährigen Dienstzeit verlangen. Eine unentschiedene Haltung sollen zur Zeit noch andere Minister einnehmen.

In parlamentarischen Kreisen sind von den Radikalsozialisten etwa 40 Abgeordnete gegen

die Erhöhung der Dienstzeit, 20 sagen weder ja noch nein, und der Rest von knapp 100 Abgeordneten wird dem Vorschlag der Regierung zustimmen. Die sozialistische Kammerfraktion verlangt eine Art Volksentscheid durch Auflösung der Kammer und sofortige Ausschreibung von Neuwahlen. Außerdem hat sie 40 öffentliche Protestkundgebungen gegen die Dienstzeitverlängerungspläne beschlossen.

Die Presse fängt jetzt an, den Charakter der Reform hervorzuheben. So schreibt der „Temps“, daß der Gesetzesentwurf das Mindestmaß dessen enthalte, was die Sicherheit des Landes erfordert. Das „Journal de Débats“ erklärt: Der Wortlaut des Gesetzesentwurfs soll die Regierung nicht etwa nur ermächtigen, daß sie die Dienstzeitverlängerung vornehmen darf, sondern soll sie zwingen, daß sie die Dienstzeitverlängerung vornehmen muß.

In politischen Kreisen verlangt, daß Flaubin angesichts der im heutigen Ministerrat zutage tretenden auseinandergehenden Meinungen sich mit der Absicht trage, eine parlamentarische Aussprache zu vermeiden und die notwendigen Bestimmungen durch eine Verordnung in Kraft zu setzen. Allerdings würde darauf eine Interpellationsaussprache folgen, in der er die Vertrauensfrage stellen müßte. Aber die Reform selbst wäre vor ihrer Erörterung im Parlament durchgeführt.

Düstere Wolken über Algerien

Die französischen Schwierigkeiten in Nordafrika

W. Paris, Anfang März
Die Pariser Zeitungen haben seitenslange Untersuchungen gebracht, in denen sie auf die unheilvoll wachsenden Wolken hinweisen, die über Algerien lagern. Der mohammedanische Aufstand unter dem Vorherrscher des Ministerpräsidenten Flaubin ist für Algerien gefährdet worden. Der Innenminister Renard ist nach Algerien, um an Ort und Stelle festzustellen, was ist, und wie man es ändern kann; denn, was der Generalgouverneur von Algerien, Garde, auf der Reichstagsversammlung mit Ernst und Rührigkeit dargelegt hat, das stimmt in der Tat bedenklich.

Mit Hilfe großer Anleihen ist Algerien kolonisiert worden. Seine Ernten an Getreide und Wein wurden immer mehr geheizt. So kam es auch hier zu einer landwirtschaftlichen Ueberproduktion, für die der Weltmarkt infolge der allgemeinen Krise nicht ausreichte. Die Bewohner Algeriens verstehen das freilich nicht. Sie sehen, daß sie ihre Produktion nicht absetzen, daß sie ihre Ähren nicht zählen können und bei reichen Ernten hungern müssen. Frankreich macht man verantwortlich, daß es zwar schöne Worte für seine nordafrikanischen Provinzen hat, aber keine Absatzmärkte für die algerischen Produkte schafft.

Die algerischen Arbeiter, die etwa 15 Millionen Franken jährlich an Ertragssteuern nach Hause schicken, mühen sich in Frankreich heimwärts zurückzuführen, da auch in Frankreich die Arbeitslosigkeit immer mehr zunimmt. Und in der Heimat fanden sie keine Beschäftigung, weil man eben jetzt mit den weitverbreiteten Aufschlagsarbeiten Schluss machte. Die Staatslast war zu groß geworden. Man

mußte die Ausgaben einschränken, zumal die Steuern bei einer Einwohnerzahl von 6,5 Millionen zu 73 Prozent von den 900 000 europäischen Steuern aufgebracht werden. Die Staatsschulden sind von 881 Millionen Franken 1929 auf 4 Milliarden 1934 gestiegen und erfordern einen Zinsendienst von 264 Millionen Franken.

Und auf dem Hintergrund dieser Krise entwickelt sich nun ein Kampf, der aus Glaubens- und Rassefragen seine stärkste Nahrung findet und in seiner Reflexion der Kampf des Panmohammedanismus gegen die französische Autorität ist.

Die Zusammenstöße von Konstantine schienen noch Kämpfe gegen händliche Juden; die blutigen Vorfälle in Sétif waren ganz offen gegen die französischen Rechtsaber und ihre politischen Freunde gerichtet. Die Krawalle in Sidi bel Abbas waren Revolten europäischer Kommunisten und verheerender Eingeborener. Die Regierung bemüht sich, über den wahren Stand der Dinge, so wenig wie möglich in die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Tausende von eingeborenen Algeriern sind auf französischen Schulen unterrichtet worden. Sie lernen als Lehrer, oder aber auch als Politiker und Agitatoren zurück. Nicht immer als Freunde Frankreichs, immer aber als Anhänger einer algerischen Unabhängigkeit und als Verber für die panislamitischen Ideen. Die französische gedruckte Presse der Eingeborenen arbeitet mit allen Mitteln eines schlechten Journalismus auf die Verächtlichmachung der französischen Beamten hin und macht auch vor dem Generalgouverneur nicht

halt. Auch in den Nachtspielhäusern wird im Beiprogramm gegen die Franzosen gehetzt. Es ist leicht, sich die Wirkung solcher Rede auf Volksstämme vorzustellen, die durch den Panmohammedanismus fanatisiert sind, die für die wirtschaftliche Not überreizt sind, die für eine gewaltige Aufbaurarbeit keinen Dank wissen und in dem Bahn leben, daß das goldene Zeitalter wieder anbreche, wenn erst einmal die Fremdherrschaft abgestüttelt sei.

Rücktrittsabsichten Macdonalds?

Dann würde Baldwin Nachfolger

× London, 12. März.
Die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald hat sich, wie von Downingstreet mitgeteilt wird, am Dienstag merklich gebessert. — Die Krankheit Macdonalds hat natürlich Gerüchte in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen.

Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgepannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossene Posten in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen. Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgepannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossene Posten in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen. Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgepannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossene Posten in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen.

Die Abstimmung im Unterhaus

Große Mehrheit für die Regierung

× London, 12. März
Die große Aussprache in London, in deren Verlauf auch Simon sprach, dauerte bis kurz vor Mitternacht englischer Zeit. Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei wurde mit großer Mehrheit (224 gegen 79 Stimmen) abgelehnt.

Für die Regierung beendete Außenminister Simon die Aussprache, ohne wesentlich Neues zu sagen. Die Politik der Regierung sei unveränderlich auf ihre Mittelschicht beim Völkerbund gegründet. Wir tun alles, was politische Grundlage zu schaffen, auf der Deutschland sich wieder wirksam der Arbeit des Völkerbundes anschließen kann. Es besteht keine Sicherheit für die Welt, die sich mit der wirksamen Arbeit eines wirklichen und allgemeinen Völkerbundes vergleichen könne. Das Problem der Zivilisatorik müsse nun geregelt werden, denn man könne die Gefahren und Schrecken, die sich aus dem Militärflugwesen ergeben, nicht abschaffen, wenn man das Zivilflugwesen unerledigt lasse. Dann wies Simon darauf hin, daß die deutsche Regierung den Völkern u. freundschaftl. Geist des Londoner Kommuniqué beizubehalten habe. Nichts, was hier geltend gemacht wird, ist, hat diese Lage im geringsten Maße eingeschränkt. In diesem Maße bereiten Eden und ich uns vor, unsere Reihen nach fremden Hauptstädten zu unternehmen.

Die Unruhen auf Kuba

Todesstrafe für Terrorakte

× Havana, 12. März.
Infolge der weiteren Ausdehnung des gegen die Regierung des Präsidenten Mendieta gerichteten politischen, im kommunistischen Fahrwasser legenden Streiks ist nahezu das gesamte Wirtschaftsleben Kubas lahmgelegt. Die gesamte Arbeiterschaft der Tabakindustrie sowie die Zollbeamten und die Angestellten in den großen Geschäftshäusern haben sich dem Streik angeschlossen. Arbeitsminister Rodriguez hat als Gegenmaßnahme die Auflösung aller am Streik beteiligten Gewerkschaften angeordnet.

Das Kabinett hat für alle Terror- und Sabotageakte die Todesstrafe verfügt. Regierungsbeamte, die freieren, sollen zu 2 bis 5 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Bei den verhafteten Straßenschlägern, die in den ersten Tagen in Kuba stattfanden, wurden nach den bisherigen Meldungen etwa 10 Personen getötet. Am Dienstag war es in der Hauptstadt verhältnismäßig ruhig. Nur gelegentlich waren Bombenexplosionen zu hören. Der Stabschef des kubanischen Heeres, Barillo, hat die Verhaftung aller freireisenden Eisenbahnangestellten angeordnet.

Die Behauptungen des nach Miami (Florida) geflüchteten früheren Präsidenten Carlos Genta, das seit Samstag etwa 200 Personen in Kuba „abgeschlachtet“ worden seien, werden von der Regierung bemerkt.

× Washington, 12. März

In amerikanischen Reaktionskreisen ist man der Ansicht, daß es der Regierung Mendieta gelingen wird, auf Kuba wieder geordnete Verhältnisse herzustellen. Seitdem Kuba volle Souveränität zuerkannt worden ist, befolgt man in Washington streng eine Politik der Nichteinmischung. Obwohl die spanische Regierung jedoch einen Kreuzer nach Kuba in Marsch gesetzt hat, erachtet man eine solche Maßnahme in Washington noch nicht für notwendig.

× Paris, 12. März.

Der griechische General Plastiras befindet sich seit der Mitternachtsstunde vom Montag auf Dienstag wieder in Marseille. Er lehnte es ab, irgendwie zu den Vorgängen in Griechenland Stellung zu nehmen.

Karlsruher Konzerte

Beim ersten Konzertabend nach der durch den Karneval bedingten kurzen Pause mußte die junge Geigerin

Emmy Schach,
der schon früher hier ein anfänglicher Erfolg beschieden war, erneut die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie hatte freilich für dieses Abonnement von der Reichsmusikkammer veranstaltete Konzert auch ein Programm aufgestellt, das durch die gewählten Werke selbst stärker interessierte: die schöne Suite von Max Reger (F-Dur) hört man immer wieder gern, und Hans Pigners Violinsonate (op. 27) bereitet dann einen besonderen Genuß, wenn (wie diesmal) die eminenten Schwierigkeiten so spielend gemeistert werden und bei ihrer respektablen Wiedergabe auch die Plastik des Vortrags nichts zu wünschen übrig läßt. Dazwischen stand aber noch ein Werk, das manchem wohl eine Erstbekanntschaft — und zwar trotz des schwachen dritten Satzes eine recht willkommene — war. Denn Paul Juon, der seit Jahrzehnten in Deutschland lebende Russe, hat bei aller spärlichen Bezogenheit und Beeinflussung von Brahms und Strauss her doch Eigenes zu sagen; namentlich das Largo aus seiner Violinsonate (op. 69) spricht ganz bedeutend an. Auch sie bedarf natürlich einer energisch anfassenden und intelligent abwägenden Geigerin, um volle Wirkung zu tun, daran nun ließ Emmy Schach es gewiß nicht fehlen, das Musikalische sowohl wie alles Technische scheint von ihr sogar noch sicherer in Debit genommen und ebenso die erforderliche Kraft noch gewachsen, um in der Präzision und Festigkeit des Rhythmisches und in breitgeponnener Tongebung voll zu befreiben. Vorzüglichler Partner war ihr Alfred Rauh und am Flügel nicht minder bemüht, die große Form der drei gestellten Aufgaben reiflos auszufüllen. Leider hatte sich zu diesem sehr erfreulichen Abend nur eine bescheidene Hörerschaft eingefunden, doch dankte sie den beiden Künstlern umso herzlicher für ihr samenes Ensemblespiel.

Die Badische Musikhochschule hat inzwischen ihre Bestrebungen, vorgeschrittene Abtlinge in Jahresabschlusskonzerten der Öffentlichkeit vorzustellen, ebenfalls fortgeführt. Am zweiten Abend gab es nur

Kammermusik,
wobei es besonders erfreulich war, einige Anwärter des Bläser-Nachwuchses kennen zu lernen. Für sie, die doch später in der Mehrzahl in unsere größeren Orchester übergehen sollen, ist eine gründliche Schulung von höchster Wichtigkeit. Man hat das vielfach erst heute richtig erkannt, und was sich durch guten Unterricht erreichen läßt, zeigte z. B. Verthold Lorenz in zwei Sätzen aus dem Dvoen-Konzert von Grandval, aber auch Elzio Lughi, der danach in F. Weismanns seiner „Kammermusik“ (op. 86) die Flöte blies, bewies technische Fertigkeit und modulationsreichen Tonanlaß. Der Vortragcharakter (auch der übrigen Werke) war natürlich in erster Linie mitbestimmt durch mögliche Sauberkeit; dadurch wirkte die Wiedergabe mitunter unperfönllich und etwas starr, doch bezeugte sie immerhin ehrlichen Eifer und war also doch schon bei allen Beteiligten sinn-gemäße Voraussetzung für ein künftig freieres Gemeinschaftsmusizieren.

In einem Orgelabend in der stimmungsfreien Matthäuskirche stellte sich eine Anzahl Schüler und Schülerinnen mit beachtlicher, vornehmlich zunächst formaler Fertigkeit für dieses schwierige und für die Instrumente vor. Präzision, Choralvorspiele, Variationen und Fugen boten Emilie Burger (Wertheim), der blinde, hochmusikalische und offenbar von einem eifrigen Willen besetzte Walter Schwan, Rechtliche Gah (Rastatt), Erich Berner, Kurt Haier (Baden-Baden), Wilmar Zipp (Gallenweiler); eine solistische Probe aus Bachs Fingertantate brachte Grete Schläger (Pforzheim) und in die höhere Künstlerchaft stiegen vielversprechend vor: Franz Hirtler (Freiburg) mit einer Phantasie von Schröder sowie Heiner Lamb (Gondelsheim) mit einem Regnerischen Präludium. Sämtliche Studierenden sind aus der Orgelklasse Frank.

Kunst und Wissenschaft

Prof. Karl W. Dasse, der verdienstvolle Tübingener Universitätsmusikdirektor und Honorarprofessor, ist zum Direktor der Köhler Hochschule für Musik ernannt worden, wo er an die Stelle des nach München berufenen Komponisten Richard Trunk treten wird. Prof. Dasse, geboren am 20. März 1883, stammt aus einem sächsischen Pfarrhaus und besuchte die Thomasschule in Leipzig und war erster Chorpräfekt des Thomanerchors. Als Komponist empfing er entscheidende Einbrüche durch Max Reger, zu dessen engerem Schüler- und Freundeskreis er gehörte. 1907/08 war Karl Dasse Assistent Philipp Wehrmanns in Heidelberg, 1909/10 Kantor und Organist an der Johanneskirche in Chemnitz, 1910/19 sächsischer Musikdirektor in Esenabrad, wo er auch das Städtische Konservatorium gründete. 1919 kam Dasse als Universitätsmusikdirektor und a. o. Professor an die Universität in Tübingen. 1923 gründete er das Musikinstitut und musikwissenschaftliche Seminar und wurde 1930 zum Honorarprofessor ernannt. Neben seiner Tätigkeit als Dirigent und Vorkleser bedeutender wissenschaftlicher Veröffentlichungen ist Karl Dasse auch als Komponist hervorgetreten und durch seine Orgelwerke, Motetten, Orchester- und Kammermusikwerke viel beachtet worden. Sein besonderes Gebiet ist hier die evangelische Kirchenmusik, die durch ihn starke Anregungen und Bereicherungen empfangen hat.

Der Städtebauer Prof. Hermann Ehloech, der nach Nationalversammlung nach Istanbul (Konstantinopel) berufen wurde, ist aus Bretten gebürtig. Er ist Professor der Technischen Hochschule Berlin/Charlottenburg und erhielt den ersten Preis eines internationalen Wettbewerbs um den besten Stadtbauplan, der die ehemalige Hauptstadt des Osmanenreichs in eine moderne Weltstadt umgestaltet. Ehloech war früher u. a., Stadtbauingenieur in Mannheim und Essen.

Ab- und Aufstieg des Kaisers Pu-Yi



Von Roland E. Strunk

Copyright by Drei Masken Verlag A.G., Berlin

Sturmzeichen

Noch stehen die roten Mauern der kaiserlichen Stadt, und vor den Toren halten die pompös gekleideten Palastgarden Wache. Die kaiserlichen Drachen flattern über den goldenen Dächern, Peking ist ruhig, und wäre nicht die Kaiserin-Mutter mit ihren allen Ueberlieferungen höhnisprechenden Ausflügen ins profane Leben, so könnte man in der gelben Hauptstadt kaum das heranziehende Gewitter abnen.

Jung-Li's Anleiheprojekt ist gefallen, gefallen weil der englische Gesandte, der den Sturz der Dynastie für unvermeidlich hält, die ganze Sache hinterreißt. Es macht dabei nichts aus, daß die „Wohltätige“ sein täglicher Gast ist, daß er ihr Sir Reginald Johnston vorstellte, der, endlich eingetroffen, der Erzieher des Himmelssohnes werden soll, seinen kaiserlichen Schüler nach dem Lehrplan des Eton-Kollege reifen lassen will. Die Kaiserin-Mutter ist entzückt. Sie setzt ihren Willen vorerst bei Tschun und Jung-Li durch, vielleicht gelingt es ihr, da beide gerade in diesem Augenblick nichts unversucht lassen wollen, um den englischen Gesandten für die Anleihe zu gewinnen. Und so kann es geschehen, daß eines Tages, der kaiserliche Knabe ist fast sechs Jahre alt, — die sprachlosen Gelehrten auf kaiserlichen Befehl die Stadt verlassen müssen und Sir Johnston im Braut bei seinem Jüngling in Audienz erscheint.

Vielleicht hat Sir Johnston ein leises Schmunzeln nicht unterdrücken können, als der schwächliche, bleiche Knabe in den Thronsaal seiner Mutter trat, wo die Begegnung stattfand, ein Rächeln, das den beiden Jünglingen galt, die beiderseits des Knabenkopfes unter der Kappe hervorstachen. Vielleicht ist dies der letzte Grund, der die „Wohltätige“ veranlaßt, am anderen Morgen das Schlafzimmer des Kindes zu betreten und ihm mit feinen Schritten die Zöpfe abzuschneiden.

Eine Handvoll Haare! Zwei flirrende Scherenschnitte, ein Scherwort! Und dennoch letztes, endgültiges Signal zum längst schwelenden Aufstand, zum Brand, der in rasender Bahn China, das Volk, die Armee, die Verbotene Stadt ergreift. Es ist nur ein letzter Anlaß, er war aber nötig, um das Volk, die breite Masse, den intellektuellen Drahtziehern in die Arme zu treiben, denn das Volk, die Millionen chinesischer Bauern und Kulis waren bis dahin durch die sozialen Ideen und Phrasen der Studenten und Rechtsanwälte in Kanton nicht aus ihrem Gleichmut zu bringen gewesen. Dazu brauchte es andere Dinge, Dinge, die das Herz, die Ahnen- und Götterfurcht des einfachen Mannes ins Wanken bringen, den Aberglauben zu entsehter Kaserie, den Anmut zur offenen Mut entfachen konnten.

Von den Lippen der erblickenden Palast-eunuchen flüsternde die Nachricht zu den Wachen in den äußeren Höfen, fidierte durch die Tore in die Straßen und Gäßchen der Mienenstadt, in die Yamen, Tempel, Kuliartiere und Kasernen. Die heimlichen Freunde der Revolutionäre warfen die Sentation in übertriebenen Worten durch den Telegraph nach allen Provinzen, wo die Führer des längst reifen Aufstandes, die eigentlich auf eine konstitutionnelle Monarchie hinarbeiten wollten, die offene Revolution nun nicht mehr im Zaume halten konnten. Im Fremdenviertel von Hangfau dröhnten Bombenexplosionen, Wusthans, Hangpang, die Hochburgen der unzufriedenen Studenten, standen auf, der Vizekönig — ohne Verbindung mit der Hauptstadt — ver-

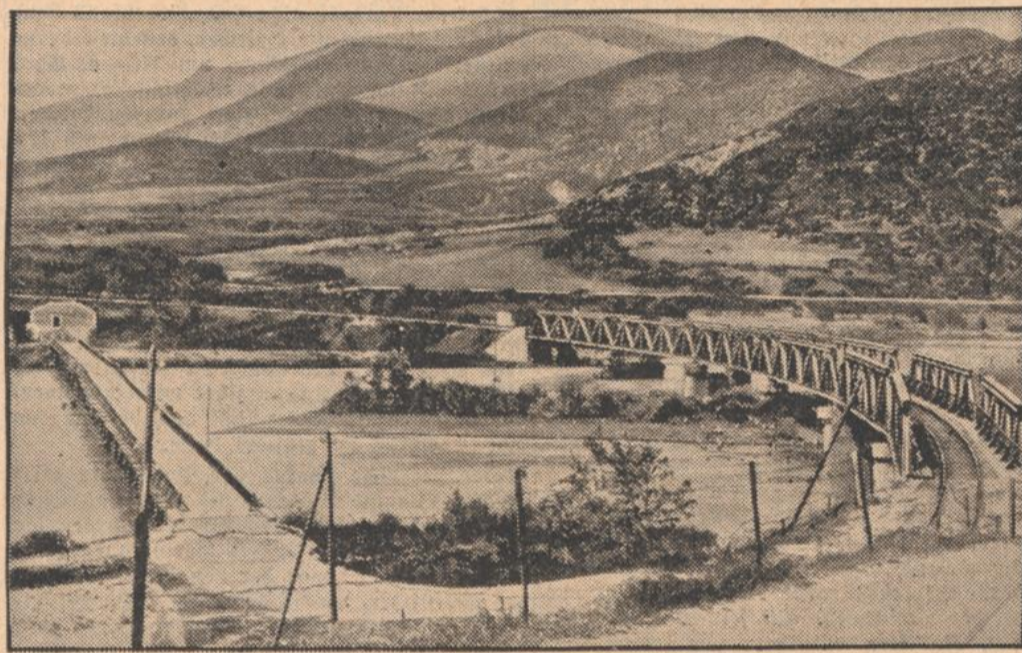
suchte durch energische Maßnahmen zu retten, was zu retten war. Massenverhaftungen, Hinrichtungen schürten nur den Brand zu mächtigeren Flammen, veranlaßten die Aufständischen nunmehr zum offenen Losschlagen. Der ganze Süden des Reiches stand gegen den wankenden Thron. Als die bis dahin treuen kaiserlichen Truppen regimenterweise zu den Revolutionären übergingen, floh der Vizekönig, mit ihm die Mandarine, die Beamten und Würdenträger.

In den Kasernen Pekings gesten die Alarm-signale, Gong's dröhnten durch die menschenleeren Stadtviertel, mandchurische Gardes wurden am Chienmen-Bahnhof nach dem Süden verladen. Sie kehrten nicht mehr wieder! In den brennenden Provinzen zerkrümelten die Bataillone unter den Losungen der Revolu-

tion, vereinten sich mit den Truppen der provisorischen revolutionären Regierung.

Am weltberühmten „Bund“ Schanghais legt ein Ueberseedampfer an. An Bord ist ein kleiner, europäisch gekleideter Chinese. Er war jahrelang im Exil, nun kehrt er heim, denn die Zeit ist gekommen. Eine Deputation be-
rätigt ihn, Studenten, Revolutionäre, Generale der Südarmeen. Doktor Sun-Ya-Tien wird, kaum, daß er den Boden Chinas wiedertritt, zum Präsidenten der Republik gewählt. Zwei Stunden später trägt der Schanghais-Peking-Express zwei Delegierte der neuen Regierung nach Norden. Sie haben den Auftrag, mit der kaiserlichen Familie über die Form der Abdankung, über die Bedingungen des Rücktritts des Kaisers zu verhandeln.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Der Schauplatz der Kämpfe in Nordpreußen. Der von den Aufständischen verteidigte, von den Realarmestruppen jedoch überschritten wurde.

Lawinensturz tötet neun Skiläufer

Schweres Lawinenunglück in den österr. reichischen Bergen

(1) Wien, 12. März

Am Montagnachmittag übten 25 Teilnehmer eines Skilchgangs des Deutschen Skilervereins Südmart aus Wien zwischen der Neuenhofalpe und der Urjulaalpe in Steiermark. Plötzlich löste sich ein Schneebrett und verursachte eine Staublawine. 13 Teilnehmer des Kurzes wurden mitgerissen, neun von ihnen getötet. Die übrigen vier konnten gerettet werden. Es handelt sich fast durchweg um Wiener. Sechs Leichen konnten bisher aus dem Schnee geborgen werden. Zur Zeit des Unglücks herrschte ein furchtbarer Sturm. Die Niederen Tauern, zu dem die Unglücksstelle gehört, gelten als ein ideales Skigebiet und als verhältnismäßig lawinensicher. Das Unglück ist die drittröchste Lawinentatastrophe seit Bestehen des Skisports in Oesterreich nächst dem Unglück auf dem Sonnblid 1928, das zwölf Todesopfer und dem auf dem Schneeburg 1910, das 13 Todesopfer forderte.

Die Lawine, die das Unglück verursachte, war eine sogen. Grundlawine, nicht besonders breit, aber sehr tief.

Andauernder Schneefall in Frankreich

× Paris, 12. März

In Frankreich dauern die Schneefälle an. Stellenweise ist der Verkehr lahmgelegt. Der Schnellzug Paris-Nimes ist in den Ebenen im Departement Lozere, wo der Schnee einen Meter hoch liegt, stecken geblieben.

Fernsprechverkehr Berlin-Tokio eröffnet

Freundschafts- und Umgebungen zwischen Deutschland und Japan

(1) Berlin, 12. März

Am Dienstag, vormittags 9 Uhr, ist der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Tokio eröffnet worden. Als erste Gespräche wurden Begrüßungsansprachen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der japanischen Regierung ausgetauscht.

Der japanische Verkehrsminister sprach die Hoffnung aus, daß die Einrichtung des Fernsprechverkehrs dazu beitragen möge, die Wohlfahrt und Freundschaft zwischen den beiden Nationen zu vergrößern. Die gleichen Wünsche drückte der deutsche Reichspostminister in seiner Erwiderung aus, desgleichen der Reichsaußenminister von Neurath, auf die der japanische Außenminister Hirota erwiderte und dem deutschen Volk, seinem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Grüsse und die besten Wünsche für das Wohl und Gedeihen Deutschlands übermittelte.

Anßerdem wurden noch Ansprachen gewechselt zwischen dem Reichsleiter der NSDAP, Rosenbergs sowie dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer einerseits und dem Vertreter des Internationalen Kulturinstituts in Tokio und dem Präsidenten des Verbandes der japanischen Handelskammern andererseits. Letzterer erklärte, mit der glücklichen Lösung des Saarproblems sei das Schicksal Deutschlands in eine neue Phase eingetreten. Der deutschen Nation seien nunmehr als stabilisierendes Element Europas neue erhabene Aufgaben der Kultur und des Friedens zugefallen. Japan habe der deutschen Kulturarbeit sehr vieles zu verdanken und werde auch in Zukunft vieles zu lernen haben.

Ferner unterhielten sich noch der deutsche Botschafter in Tokio mit dem japanischen Botschafter in Berlin, sowie Vorstandsmitglieder des deutschen und des japanischen Nachrichtensbüros.

In Tokio fand die Eröffnung des Fernsprechverkehrs mit Deutschland ebenfalls im festlichen Rahmen statt. Die Veranstaltung mit Berlin war ausgezeichnet. Die Presse weist auf die Bedeutung des Fernsprechverkehrs hin, der die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder vertiefe. Allgemein wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland nach der Erledigung der Saarfrage das stabilisierende Element des Friedens in Europa ist.

Handlungs- und Austauschsendung Berlin-Tokio
Im Anschluß an die Eröffnung des öffentlichen Fernsprechverkehrs Japan-Deutschland veranstaltete der „Internationale Programm-austausch“ im Berliner Funkhaus um 11.55 Uhr eine Austauschsendung mit Tokio, bei der ebenfalls eine Reihe von Ansprachen gehalten wurden. Es folgten Volkslieder aus Tokio und Berlin. Mit den Nationalhymnen der beiden Länder fand die Feier ihren Abschluß.

Kurzberichte aus aller Welt

Sühne für einen bestialischen Raubmord

Vor dem Berliner Schwurgericht hatte sich am Dienstag das Ehepaar Laude wegen des Raubmordes an dem 88jährigen Hausverwalter Hermann Schmidt zu verantworten. Der erst 25jährige Laude erschlug am 3. Januar den ahnungslosen Greis mit einem Hammer und raubte ihm 84 RM. Mietgelder. Er und seine gleichaltrige Frau beachten anschließend ein Kino und mehrere Lokale. In einem Lokal spielte Laude mit dem geraubten Gelde den Kavalier und hielt die Kasse mit Bier und Wurst frei. Das Geld hatten beide bis auf 5 RM. in wenigen Stunden durchgebracht. Gegen 3 Uhr morgens waren sie dann die Leiche auf die Straße, um einen Unfall vorzutäuschen. Beide Angeklagte wurden vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Bei der Verkündung des Urteils brach die Frau in lautes Weinen aus, während der Ehemann Laude schluchzend zusammenbrach.

Die Jagd nach dem Abgeordneten

Philibert Besson, der kürzlich seines Mandates als französischer Abgeordneter für verlustig erklärt wurde, da er wegen Betrügereien zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich bisher allen polizeilichen Nachforschungen entzogen. Nachdem es ihm gelungen war, zu entfliehen, hielt er sich einige Tage in der Umgebung von Paris auf. Schließlich versuchte er im Auto die belgische Grenze zu erreichen. Als ihn auch hier die Polizei verfolgte, fuhr er über St. Etienne nach Borey, wo er seiner kranken Mutter einen Besuch abstatten wollte. Kaum hielt das Auto vor dem Hause, als mehrere Gendarmen die Papiere des Fahrers forderten. Besson sprang heraus und suchte querfeldein das Weite. Die gesamte Gendarmarie der Umgebung ist alarmiert, um Jagd auf den Abgeordneten zu veranstalten. Man hat jedoch wenig Hoffnung, ihn wiederzufinden, da er in der Gegend über zahlreiche Freunde verfügt, die ihn beherbergen und verdecken werden.

Teuere englische Gerechtigkeit

Die Justiz hat in England leider nur einen erheblichen Mangel: sie ist teuer zu erlangen. Man muß entweder ein ganz reicher Mann sein, oder — das Armenrecht beanspruchen können, wenn man die Kosten für

Gericht und Anwalt riskieren will. So wird von einem großen Prozeß gesprochen, bei dem um Schadenersatz geklagt wurde. Der Geschädigte erhielt schließlich auch 25 000 Pfund Sterling. Die Anwaltskosten beider Parteien beliefen sich aber auf 15 000 Pfund Sterling. Die beiden Advokaten waren zwar bekannte Leute, die ein extra hohes Honorar verlangen konnten; daß sie aber als Grundhonorar 1000 bzw. 1500 Pfund Sterling nebst Tagesgeldern von 300 bzw. 500 Pfund Sterling erhielten, erscheint doch ein bißchen happig. Dazu mußte die Prozeßführung von besonderen Sachwaltern vorbereitet werden, die bestimmt nicht leer ausgingen. Aber auch bei kleineren Prozessen treten die gleichen Schwierigkeiten auf. So mußte ein kleiner Londoner Geschäftsmann, um einen Betrag von 10 Pfund Sterling einzuklagen und schließlich auch zu bekommen, an seinen Sachwalter nicht weniger als 17 Pfund Sterling zahlen. Die Unparteilichkeit der Gerichte wird rechtlos anerkannt, nur ist die Justitia sehr kostbar.

Die Italiensierung in Südtirol

Nunmehr ist der zweite Teil des von dem Senator Tolomei zusammengestellten Verzeichnisses von 50 000 italienisierten Namensformen erschienen, in die die deutschen Namen in Südtirol umgeändert werden sollen. Unter den neu veröffentlichten Namen befindet sich auch der Name Hitler, für den Senator Tolomei zwei italienische Formen vorschlägt, und zwar Della Cadana (von der Hütte) oder Casolari.

Am 16. März, wird in Stettin der Dampfer „Zanzenberg“, der für den Dienst in der Ostsee bestimmt ist, vom Stapel laufen. Das Schiff hat eine Länge von 180 Meter, eine Breite von 15,5 Meter und einen Rauminhalt von 4000 Tonnen. Die Tausche dieses dritten großen Dampferschiffes wird die Entleerung des verstorbenen Reichspräsidenten, Gertrud von Hindenburg, vornehmen.

In München ist am Dienstag die einzige noch lebende Schwester Dietrich Edardis, die Arztwitwe Maria Haffelwanger, im Alter von 71 Jahren verstorben.

Die Eheleute Köfel haben gegen das Urteil des Schwurgerichts Frankfurt a. M. vom 2. März Revision eingelegt.



Staatssekretär Weisner 55 Jahre alt

Am 13. März vollendet Dr. Otto Weisner, der aus dem Staatsverwaltungsamt Elias-Lobrinens hervorgegangen ist, seit 1918 im Auswärtigen Amt beschäftigt wurde und seit 1920 Staatssekretär beim Reichspräsidenten war, das 55. Lebensjahr. Bekanntlich führt Staatssekretär Weisner auch jetzt noch die Geschäfte weiter, die früher vom Büro des Reichspräsidenten geführt wurden.

Ihr Frühjahrsanzug

aus reinwoll. Stoffen in interessanten Musterungen und aparten Farben

soll nicht nur tiptopp passen, sondern er muß auch im Preis „angenehm“ zu tragen sein. In jeder Beziehung stellt Sie zufrieden

RUD. HUGO
Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Maßbestellung
123.- 133.- 138.- 145.- 158.-
¾ fertige Modell-Anzüge
88.- 98.- 110.- 123.- 138.-

Kultur und Schrifttum

Gang für Gemächlichkeit ist für den Menschen schlimmer als alle Uebel des Lebens. Es ist daher äußerst wichtig, daß Kinder von Jugend auf arbeiten lernen.

Kant.

Der Revolutionär des Liedes

Dem Gedächtnis Hugo Wolfs an seinem 75. Geburtstag

Es ist zwar bei großen Künstlern und Dichtern des deutschen Volkes nichts Seltenes, daß sie in bitterer Armut und Verkanntheit durchs Leben gehen müssen und erst nach ihrem Tode in ihrer Größe erkannt werden, aber besonders tragisch hat sich dieses Schicksal bei Hugo Wolf geäußert, der, als sein Stern aufzugehen begann, zwar noch lebte, aber inzwischen am furchtbaren Zweifel an sich selbst und der Nichtachtung der Mitmenschen geistig zerbrochen war. Seit über 22 Jahren ruht er auf dem gleichen Friedhof in Wien, der auch die Gebeine Schuberts und Beethovens birgt. Der große österreichische Meister des deutschen Liedes, das er entscheidend modernisiert und revolutioniert hat, könnte noch unter den Lebenden weilen, denn es sind erst 75 Jahre seit dem Tag vergangen, da dem armen Gerbermeister Wolf in Windischgräß in der Steiermark am 18. März 1860 der Sohn Hugo geboren wurde.

Die größte Bedeutung auf dem Gebiet der Musik wird Hugo Wolf für immer als Liederschöpfer haben. In einem unvergleichlichen Schaffensdrang, der den Meister bis zur körperlichen Erschöpfung befeuerte, hat Hugo Wolf seine Dichtungen hervorgebracht, nicht, indem er einzelne Gedichte vertonte, sondern ganze Dichter, insbesondere aber Mörike. Nicht weniger als 53 Mörike-Gedichte wurden unter seinen schöpferischen Händen von einer Musik umrahmt, die sich frahlend und anschniegelt zugleich um die Dichtersprüche wie Girlanden winden. Und jedes einzelne der insgesamt 242 Lieder Hugo Wolfs ist ein in sich abgeschlossenes Meisterstück thematischer Durcharbeitung und intensiver Ausdruckskraft, ob es nun der Mörikesche „Feuerreiter“ ist oder das „Erlenkied“ nach Shakespeare, die Lieder des Eichendorff-Zyklus oder die des spanischen Liebesbuchs, das 34 weltliche und 10 geistliche Gesänge nach den Uebersetzungen Paul Heyfes und Emanuel Weibels enthält.

Das Leben Hugo Wolfs spielte sich unter denkbar schwierigsten Umständen ab, es war ein ständiger Kampf gegen feindliche Kräfte, der um so schwerer zu führen war, als Hugo Wolf an einer, fast damals schon krankhaft anmutenden Selbstunterschätzung litt. Es hing damit an, daß er aus dem Wiener Konservatorium hinausflog, weil er sich mit Feuer und Flamme für Wagner einsetzte, begeistert, ohne daran zu denken, daß das im Wien des Musikpapstes Hanslick eine Todesurkunde war. Ein paar Wochen stand er dann als „Revolutionär“ unter Polizeiaufsicht, bis er dann endlich nach einer kleinen Kapellmeisterstellung Musikkritiker am Wiener „Salonblatt“ wird, wo allerdings seine ungeschminkte Wahrheitsliebe und die scharfe Feder schlecht genug hineingepaßt haben mögen. Meisterhaft verstand es Hugo Wolf, sich bei allen für Musik maßgebenden Stellen Wiens mißlieblich zu machen, freilich, ohne es selber zu wollen, und schließlich können

keine Nieder überhaupt nicht mehr an die Öffentlichkeit; nur in Privatvereinen und durch einzelne Persönlichkeiten werden seine Schöpfungen bekannt. Aber dadurch eroberten sie sich über alles Uebelwollens der Kritik die Welt.

Hugo Wolfs Sehnsucht war es immer, eine Oper zu schaffen. So schuf er den süßig quellenden Reichtum des humorvollen „Corregidor“.

Aber Gustav Mahler, der Beherrscher der Wiener Oper, wollte gerade eine Oper — Rubinstein's aufführen, und deshalb schickte er Wolf nach Hause. Das war für die Nerven Wolfs zuviel. Die ungeheuren Spannungen zerbrachen das schöpferische Gefäß seines Hirns — und im September 1903 brachte ihn ein Wagen in die Nervenklinik Steinhilf ein . . .

Die Insel der Rebellen / Kreta, ein Land der Gegensätze

Die griechische Revolution hat die Aufmerksamkeit ganz Europas auf die Insel Kreta gelenkt. Hier lebt Venizelos, ein geborener Kreter, die Seele des Aufstandes. Hierhin hat sich ein großer Teil der Aufständischen zurückgezogen. Schwere Kämpfe haben sich nicht nur auf dem Festland, sondern auch auf Kreta zwischen den Anhängern Venizelos und Antivenizelisten abgepielt. Schriftleitung.

Land und Leute
Man kann Kreta als ein Land der Gegensätze bezeichnen. Morgenländische und abendländische Einflüsse haben hier ihre Spuren hinterlassen; Menschen der verschiedensten Rassenzugehörigkeit und Herkunft haben sich im Laufe der Zeiten hier zusammengefunden. Ungewöhnlich wechselvoll ist die Geschichte der Insel. Das ist kein Zufall, denn die Lage Kretas führte dazu, daß immer neue Völkerströme über die Insel zogen, deren jeder neue Sitten mitbrachte und neue Einflüsse zurückließ.

Auch die Natur des Landes zeigt die schroffen Gegensätze auf engem Raume — ganz Kreta ist ja nur halb so groß wie Sachsen. Da finden wir, vor allem im Ostteil, fruchtbare Ebenen, auf denen Getreidefelder wogen, wo Wein gebaut wird und Delbäume wachsen; moderne Verkehrsstraßen durchziehen hier das Land, der Motorplughub hat seinen Einzug gehalten, Fabriken entstehen, vor allem Delafabriken und Deltraffinerien. Künstliche Bewässerung erhöht die Erträge in dem trockenen Lande und ermöglicht den Anbau von Garten- und Obstgewächsen und Südfrüchten. Städte mittlerer Größe liegen in diesen Gebieten, wie Kanea, das etwa 2000 Einwohner zählt. Im Sommer wird die Hitze oft fast unerträglich, monatelang zeigt sich keine Wolke am ständig blauen Himmel. Tag für Tag zeigt das Thermometer 30–35 Grad Celsius. Im Innern der Insel dagegen reden sich schroffe, unwegsame Gebirge auf bis zu Höhen von 2500 m; bis in den Juni und Juli hinein tragen sie eine Kappe von Schnee. Weithin sind sie völlig unbewohnbar, jede Spur von Wasser fehlt, weiß leuchtet das kahle Kalkgestein, auf dem kaum hier und da eine Pflanze kümmerlich fortkommt. Nur in Form von Schnee fallen die Niederschläge, die Schafe, die der Hirt im Sommer herantreibt, müssen ihren Durst mit dem Schnee löschen, der in Mulden und Spalten an manchen Stellen den Sommer überdauert. Im Schutze dieser wilden Hochgebirge hat das trostlose Volk der Spakioten, in dem manche die letzten Nachkommen der alten Dorer sehen wollen, jahrhundertlang der Unterwerfung durch die Türken erfolgreich Widerstand geleistet. Die Blutrache ist bis auf den heutigen Tag bei diesem Stamme nicht ausgerottet.

Die Geschichte der Insel
Weit in die Vergangenheit zurück läßt sich die Geschichte Kretas verfolgen. Schon im zweiten, ja im dritten Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung sah hier ein Volk von hoher Kultur. Welchem Stamme es zugehörte, wissen wir nicht sicher, jedenfalls handelte es sich nicht um Griechen, den diese drangen erst bedeutend später, um 1100 v. Chr., auf der Insel ein. Das mächtigste Bauwerk dieser Epoche ist der Palast von Knossos, in dem man das sagenumwobene Labyrinth des Königs Minos wiedergefunden zu haben glaubt; tatsächlich enthielt dieser Palast eine verwirrende Fülle von Wohnräumen, Gängen, Treppenhäusern, Magazinen usw. Nie wieder haben die Kreter die Kulturhöhe jener längst verschwundenen Zeit erreicht. Kunstvolle Goldsilberarbeiten, reichverzierte Vasen, Reste prächtiger Wandgemälde zeugen noch jetzt von der staunenswerten Kunstfertigkeit dieser Epoche. Es kann nicht wundernehmen, daß dies hochentwickelte Volk auch bereits eine eigene Schrift ausgebildet hatte.

Der siegreiche Einfall der Dorer, die griechischen Stammes waren, bedeutete das Ende der altkretischen Kultur. Später wurden die Kreter von den Römern unterworfen, die die Insel in Provinzen teilten; hier und da trifft man noch die Ruinen der von ihnen angelegten Befestigungen und Kastelle an. Im Mittelalter bemächtigte sich die Republik Venedig des Landes; im siebzehnten Jahrhundert mußten sie wieder den Türken weichen, die damals auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Nun wurde ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung zu Muselmanen bekehrt. Erst im Jahre 1913 wurde Kreta griechisch.

Griechen und Türken
Nach dem Friedensvertrag von Lausanne 1923 wurde der türkisch-muslimantische Einfluß in Kreta endgültig beseitigt. Es wurde ein Bevölkerungsaustausch vereinbart: die Anhänger des Islams, soweit sie noch in Kreta ansässig waren — viele hatten bereits freiwillig das Land verlassen — mußten nach der Türkei auswandern, dafür kamen kleinasiatische Griechen ins Land, deren Zahl bei weitem die der abgewanderten Mohammedaner übertraf. Diese Maßnahme hatte zunächst die Folge, daß das an sich schon recht bunte Völkergemisch der Insel noch um ein gutes Stück mannigfaltiger wurde. Weiterhin stellte es sich heraus, daß der größte Teil der Neuankömmlinge völlig mittellos war. Viele unter ihnen vermochten in der neuen Heimat keinen ausreichenden Unterhalt zu finden und ließen daher ständig zu Unruhe und Unzufriedenheit. Andererseits befinden sich unter ihnen noch unternehmende und rührige Elemente und es wäre ungerecht, verkennen zu wollen, daß Kreta diesen manches zu verban-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Elektrische Ströme beseitigen Schmerzen. Vor kurzem ist die überraschende Tatsache festgestellt worden, daß man durch Anwendung besonderer elektrischer Ströme Nerven, Muskeln, Gelenke und andere Teile in einen kurzdauernden, festen Schlaf versetzen, also regelrecht narotisieren kann. Man benutzt dazu den „unterbrochenen Gleichstrom“ und legt die elektrischen Pole — die sogenannten Elektroden — in bestimmter Weise an den Körper des unterworfenen Tieres an. Worauf diese merkwürdige „Elektro-narkose“ beruht, ist noch nicht geklärt. Auf ähnliche Weise lassen sich auch beim Menschen ausgezeichnete Erfolge erzielen; die elektrische Schmerzbehandlung spielt besonders bei schmerzhaften Nervenleiden, Nervenschwundungen usw. eine außerordentlich große Rolle. Durch Anwendung des galvanischen Stromes kann man mit Hilfe einer besonderen Elektrodenanordnung die Schmerznerven betäuben und damit dem Patienten eine wesentliche Erleichterung verschaffen.

fen hat. So z. B. ist die Teppichweberei nach Smyrnaer Muster von ihnen eingeführt worden, und einen ganz ungeheuren Aufschwung hat der Tabakbau seit der Einwanderung der kleinasiatischen Griechen genommen.

An die einstige Türkenherrschaft wird bald nahezu nichts mehr in Kreta erinnern, überall stehen die Moscheen unbenutzt, sie werden abgebrochen oder verfallen. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Insel sind bisher nur zu einem geringen Maße ausgenutzt. Sie harren noch der organisatorischen Kraft, die sie erschließen und verwerten soll. Hier ist der Zukunft noch sehr viel vorbehalten und man kann der vielgeprüften Insel nur wünschen, daß auch ihrer blutgetränkten Erde eine Zeit der Ruhe und Blüte kommen möge.

Dr. F. Wolf.

Deichbau in heutiger Zeit

Bei der Neulandgewinnung an der Nordsee bedient man sich moderner Vangeräte, die die Arbeit erheblich fördern. Pat man durch den Bau von Röhren und Schildlagern die Macht des Wassers gebremst und die Ablagerung des Schluffs in großen Mengen ermöglicht, dann beginnt die Arbeit des Eindeichens. Gerade diese Tätigkeit muß in möglicher Schnelle erledigt werden. Wie oft hat früher eine jah hercinbrechende Sturmflut den halb beendeten Damm zerstört und fortgeschwemmt; der Bau der Deiche nahm ja oft Jahre in Anspruch.

Deute benutzt man Feldbahnen, die das Baumaterial schnell heranschaffen. Noch nicht zufrieden damit, werden hier und da erstmalig große Förderbänder eingesetzt, die noch schneller arbeiten. Sie besitzen eine Förderlänge von 200 Meter. Im Vorlande wird die Erde, die zum Bau verwendet wird, auf das Förderband geschafft und an der Baustelle abgeworfen und verteilt. Mit dem Fortschreiten der Arbeit verfährt man das Förderband seitlich, so daß es den ganzen Deich begleitet, bis seine Herstellung beendet ist. Stündlich befördert das neue Gerät 150 Kubikmeter. Es wird von fünf Elektromotoren von je 35 Kilowatt Leistungsabgabe angetrieben, ein fahrbarer Diesellageregel mit angebautem Leonard-Umformer erzeugt den Strom.

Der, die und das Gau

Ein altes deutsches Wort

Von M. A. v. Rütgendorff, München

Noch nie, seit die deutsche Sprache gesprochen wird, ist das Wort „Gau“ so oft und so vielseitig verwendet worden wie jetzt. Und noch nie hat es sich so fest eingeleistet in den täglichen Sprachgebrauch wie in unserer jungen, frisch und freudig aufbauenden Gegenwart. Aber wir können zufrieden sein und uns nichts Besseres wünschen. Denn das Wort Gau ist ein uraltes deutsches Sprachgut und klang schon vor zwei Jahrtausenden in der Sprache unserer Vorfahren. Es mag gotischen Ursprungs sein. Wenn die Goten eine große Strecke Landes bezeichnen wollten, sprachen sie von einem „gavi“, „gauja“ oder „govo“, woraus im Lauf der Jahrhunderte ein „gäu“, dann allmählich ein Gäu und schließlich unser Gau wurde. Obwohl sich auch das Wort bis heute erhalten hat, besonders in den süddeutschen Gebirgsländern, wie etwa im Wort Allgäu.

Auch seine ursprüngliche Bedeutung als Bezeichnung eines gewissen begrenzten Landstriches behielt das Wort bis heute bei. Aber der Volksmund hat es zu früherer Zeit in auch noch mancherlei andere Bedeutung gezogen. Da, es hat sich sogar recht fest in die Alltagsprache verwurzelt, schon vom Mittelalter ab. Als Reihhart, der Minnefänger, aus irgend einer Ursache einen Festplatz nicht betreten durfte, beklagte er sich, daß man ihm

„das gau“ verbiete, wie denn das Verbotenen des Gau's damals überhaupt soviel wie eine Verbannung bedeutet haben mag, da es in diesem Sinn auch in anderen Schriften vorkommt. Das Stück, das man als eigen besaß, nannte man sein Gau — kein anderer durfte darüber beschließen. Hatte einer Hoffnung, ein gutes Geschäft zu machen, dann sagte er, er wolle schon dafür sorgen, daß er zu seinem Gau komme. Auch in diesem Fall war das Wort also gleichbedeutend mit Besitz, wenn gleich nicht in der Form von Grund und Boden. Sehr früh entstand die noch immer viel gebrauchte Redensart „einem ins Gau gehen“, die man anwendet, wenn einer dem anderen sein Mädel wegschnappen, also sozusagen in sein Gau einbrechen will. In der Gannersprache der Schmuggler endlich bedeutete das Wort Gau den Platz, an dem man die geschmuggelten Waren versteckt hielt. Ein sicherer Gau war ein Versteck, das so leicht nicht gefunden werden konnte, während ein falscher Gau einen Platz kennzeichnete, dem man nicht trauen durfte.

Den Umkreis, in dem ein Handwerker oder Gewerbetreibender seine Kundschaft versorgte, nannte man früher ebenfalls sein Gau oder vielmehr sein Gäu, daher es denn in kleinen Orten und Dörfern auch einen Gäuwirt, Gäuschneider, Gäubäcker und Gäukrämer gab, die einander von Rechts wegen nicht „ins Gäu“ kommen durften, wiewohl sie es natürlich oft genug taten und dem Kollegen aus dem benachbarten Gau nur allzu gern eine Kundenschaft wegführten. Einmal erwähnt Reihhart, der Minnefänger, gar einen Mann, der für

einen ganzen Gau als — Vortänzer angestellt war, bei den Tanzveranstaltungen den Reigen anzuführen hatte und „Birtänzel“ genannt wurde.

Noch eine Bedeutung besaß das Wort Gau schon im Mittelalter, nämlich die unseres heutigen Begriffes „Land“ im Vergleich zur Stadt. In der Stadt, berichtet eine Schrift aus dem dreizehnten Jahrhundert, ständen große Häuser, aber „im gau nur demütige häuslein.“ Und weiterhin, daß man sein Gau nicht in „das gau“ zum Weben geben solle, denn das „gäuwoll“ könne die Arbeit nicht so gut machen wie die Weber in der Stadt. Wer im Gebirge lebte, sprach dagegen wieder vom Gau, wenn er das flache Land meinte. Dieser Sprachgebrauch reicht ins dreizehnte Jahrhundert und wohl noch weiter zurück, da auch Ulrich von Pfaffenstein, der Minnefänger, einmal sagt, er sei „ab dem berg“ in „das gau“ herunter gekommen. Bisweilen sprach man auch von „Gey“ oder „Gegäu“ an Stelle von „Gäu“.

Lange bis in die Neuzeit hinein hieß es immer nur das Gau, ja manchmal auch die Gau, je nachdem, wo das Wort gebraucht wurde. Auch herrschte das Gau vor im Vergleich zu der Gau. Aber die neuhochdeutsche Sprache hat damit aufgeräumt, wenigstens der norddeutsche Sprachgebrauch, in dem der Gau männlich ist. Die süddeutschen Mundarten haben allerdings die ältere Form teilweise beibehalten und sagen: das Gau. Die seltsam klingende weibliche Form hat sich dagegen ganz verloren.

Im deutschen Schrifttum, etwa vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert, findet sich das Wort Gau außer in Geschichtswerken nur selten, wenn überhaupt. Anscheinend war es „altmodisch“ geworden. Aber eines Tages griffen deutsche Dichter wieder darauf zurück. Vom letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts ab taucht es da und dort in einem Dichterverse wieder auf, und als man um die Zeit der Befreiungskriege das vernachlässigte Deutsch wieder einmal zu reinigen versuchte, erinnerte man sich auch an das alte deutsche Wort Gau. Im guten Bemühen, es wieder einzuführen, wurde freilich manchmal auch ein wenig daneben gebaut. So prägte man das Wort „gaulich“ und sprach von „Umgängen“, wenn ein Bezirk einen anderen Namen erhielt. Statt eines Dialektwörterbuchs gab es jetzt ein Gauwörterbuch, was übrigens gar nicht übel klingt. Vor allem wurde das Gau nun auch in die Namen von geselligen Vereinigungen hineinbezogen. Die Turner eines Bezirkes wurden zu Gauturnern, und ihre Feste waren Gauturnfeste, und ebenso war es bei vielen Sängervereinigungen. Wo es halbwegs hinpakt, bemühte man sich, das uralte Wort der Sprache wieder einzufügen, aber den alten Sinn seiner Bedeutung hat ihm doch erst die Gegenwart wieder gegeben. Wie einst im alten Germanenland wird Deutschland wieder in Gauen eingeteilt werden. Und wir wollen dafür sorgen, daß das Wort nicht wieder „altmodisch“ wird, sondern ein Teil unseres deutschen Sprachgutes bleibt in alle Zukunft hinein.

Aus der Landeshauptstadt

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Mehr Bänke und bessere!

Wenn nicht alle Zeichen trügen, gehen wir nun einer Schönwetterperiode entgegen, die man nach dem harten, strengen Winter allgemein begrüßen wird. Die wohlthuende Märzsonne lockt alt und jung heraus, und gerade unsere betagten Mitbürger sehnen sich danach, irgendwo in den öffentlichen Gärten und Anlagen staubfreie Luft zu atmen und dabei die segensreichen Einwirkungen der Sonnenstrahlen zu verspüren.

Zum Genuße dieser ersten Sonnentage gehören für alt und jung die Bänke. Und wie schon oft gesagt, geklagt und gefordert wurde: Es sind halt immer noch nicht genug Bänke da. Wohl stehen in allen unseren schönen Anlagen, Parks und Gärten viele Ruhe- und Liegebänke, aber sie reichen nicht aus. Ohne an dieser Stelle irgend einen bestimmten Platz herauszugreifen, sei es nochmals den zuständigen Stellen dringend ans Herz gelegt, den Ruf so vieler alter Leute nach Vermehrung der Sitzgelegenheiten noch ernster zu nehmen als bisher und für Aufstellung weiterer Bänke Sorge zu tragen.

Ferner ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn schon Bänke beschafft werden, bequem und stabile Ruheplätze aufzustellen bzw. alte, feilschneidige Bänke zu ersetzen. Es gibt da und dort in der Tat mitgenommene Exemplare, die alles andere als ruhezufördernd sind. Manchmal sitzt man nur auf einer Spalte, bekommt Kreuzschmerzen infolge der wie bei den mittelalterlichen Hüßerbänken ähnlich gebauten festsitzenden Lehnen und ist dann schlummer dran, als wenn man nicht ein wenig gerührt hätte. Die Veteranen der Arbeit, unsere alten Mitbürgerinnen und -bürger, verdienen wohl, daß man ihnen in diesem, jedes Jahr zehnmal wiederholten Wunsch etwas mehr entgegenkommen beizugt.

Also, liebe Stadtväter, Forst- und Domänenbeamte, die ihr auf diesem Gebiete etwas tun könnt: mehr Bänke und bessere! D. R.

Aus Beruf und Familie

Seinen 60. Geburtstag beging in diesen Tagen der Inhaber der Weinwirtschaft „Zur Mainau“. Durch seine persönliche vortreffliche Führung hat er sein Geschäft so bekannt und volkstümlich gemacht, daß jedermann sagt: „Zum Duxi“. Karl Duxi, aus Beutern bei Bruchsal, kam schon 1897 als junger Mann in die Residenzstadt Karlsruhe, nämlich als Musiker des damals hier neuerrichteten Infanterieregiments Nr. 169. Ursprünglich Sattler und Tapezier, erwarb er das Haus in der Ludwigsstraße und machte es nach mehrfachen schwierigen Umbauten zu einer der beliebtesten Weinwirtschaften unserer Stadt. Seine zahllosen Gäste wünschen ihm sicherlich zum Geburtstag alles Gute, schon damit sein gepflegter Keller ihnen noch lange erhalten bleiben möge. Ein 1935er.

Bach-Händel-Fest

Anlässlich des 250. Geburtstages der beiden großen deutschen Komponisten Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel veranstaltet das Badische Staatstheater am Samstag, den 16. März, abends 8 Uhr, in der Festhalle eine Bach-Händel-Fest unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Mettler, der mit der Badischen Staatskapelle folgende Werke zur Aufführung bringen wird: „Concerto grosso“ Nr. 2 und das doppelstimmige Orchesterkonzert Nr. 28. Von Joh. Sebastian Bach die Suite in D-Dur mit dem berühmten Air. Als Solist des Abends wurde Professor Franz Philipp gewonnen, der auf der Orgel Präludium und Fuge H-Moll und verschiedene Chorvorspiele zum Vortrag bringen wird.

Buchführung für die Hausfrau

In der Zeitschrift der Lehrer an Berufs- und Fachschulen wird den Hausfrauen die Einführung der Buchführung für den Haushalt empfohlen. Es muß allerdings, so wird erklärt, eine Buchführungsmethode sein, die ganz einfach zu handhaben ist. Dann wird die Hausfrau mehr als bisher imstande sein, zu erkennen, welche wirtschaftlichen Verfügungen sie treffen muß, sei es: Einschränkung im Verbrauch wünschenswerter Güter, billigeres Erkaufen der Nahrungsmittel, Umzug in eine kleinere, billigere Wohnung usw. Das Buchführen kann sogar den häuslichen Frieden günstig beeinflussen. Es ist ein Haushaltsausweis gegenüber dem Manne.

Freiwilliger Arbeitsdienst für Abiturienten

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes Karlsruhe teilt mit: Alle männlichen Abiturienten von Ostern 1935, die zu studieren beabsichtigen, müssen sich, wie schon bekanntgegeben, bis spätestens zum 15. März 1935 bei den Wehrämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst ihres Heimatbezirks (für Karlsruhe: Kriegsstraße 103) unter Vorlegung eines Ausweises ihrer Schule über

ihre Abiturienteneigenschaft melden und werden danach rechtzeitig zum Arbeitsdienst einberufen.

Alle weiblichen Abiturientinnen von Ostern 1935, die zu studieren beabsichtigen, melden sich bis spätestens zum 15. März 1935 beim zuständigen Arbeitsamt (für Karlsruhe, Durlach, Ettlingen: Karlsruhe, Gartenstraße 47, Zimmer 57, nur vormittags). Die teilweise bereits ausgefüllten Anträge sind wieder mitzubringen.

Abiturientinnen, die nicht studieren wollen, werden voraussichtlich erst im Herbst oder später Aufnahme in den Deutschen Frauenarbeitsdienst finden können.

Abiturienten, die nicht ein Studium beabsichtigen, können auf sofort zu stellenden Antrag in den Freiwilligen Arbeitsdienst am 1. April 1935 eintreten. Es steht aber nichts im Wege, daß sie auch zunächst ihre Berufsausbildung beginnen. Nähere Auskunft erteilt die Berufsberatung des Arbeitsamtes.

Augenschädigungen im Betriebe

Mehr Aufklärung über Unfallmöglichkeiten

Durch unermüdete Verbaaktionen werden die Betriebe entrapelt und enthaubt, die Arbeitsplätze verschönt. Der Mensch soll sich auch in den Arbeitsräumen wohl und behaglich fühlen. Darum wird auch der Unfallverhütung jetzt so große Aufmerksamkeit zugewendet.

Dr. Thies, Dessau, legt jetzt in einem Fachorgan die Notwendigkeit des Augenschutzes dar. Er weist darauf hin, daß durch den Staub zahlreiche Schädigungen aller Art vorkommen können, daß Fremdkörper schweres Unheil im Auge anrichten können. Schädigungen durch strahlende Energie kommen infolge ultraroter und ultravioletter Strahlen an den Augen auch vor. Diese sind unsichtbare Werbestraahlen und wirken auf die Linse und die inneren Augenhäute. Die ultravioletten

Strahlen dagegen wirken auf das äußere Auge und erzeugen Gletscherbrand und Schneeblindheit. Das sind Verbrennungen der Haut, der Hornhaut und Bindehaut. Schädigungen durch Tintenstäube sind gefährlich. Angestellte, Meister, Vorarbeiter benutzen solche Tintenstäube. Verletzungen mit diesen können eintreten und sind bedenklich, da diese Tintenstäube Methylolefin, einen scharfen Aetzstoff, enthalten. Die feinsten Teilchen müssen vom Augenarzt sorgfältig entfernt werden, zumal dadurch sogar Verluste des Auges beobachtet wurden. Deshalb dürfen Tintenstäube auch nie mit der ungeschützten Seite nach oben in der Tasche getragen werden. Manche Leute bekommen Sehnerverenschädigungen durch Alkohol und Nikotin. Als eines der ersten Anzeichen zeigt sich das mangelnde Unterscheiden von Nickel- und Kupfergeld. Der Genuß von Methylolefin kann in wenigen Stunden zur Erblindung führen. Auch längeres Einatmen dieses Stoffes beim Verdunkeln auf dem Boden führt zur Erblindung. Genio ist beim Handhaben mit Schweißlötlampe oder beim Zirkeln von Kästern Vorsicht geboten.

Durch Aufklärung und Vorbeugung können die meisten dieser Unfälle verhindert werden. Es ist Aufgabe der Betriebsleitung, für Lüftung, Entstaubung, Beleuchtung und Schutzmahnahmen zu sorgen.

Senkung der Kirchensteuer

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat zusammen mit dem preussischen Finanzminister einen Erlass herausgegeben, wonach für das Rechnungsjahr 1935 eine allgemeine Senkung der Kirchensteuer vorzunehmen ist.

In dem Erlass heißt es, daß allgemeine Steuererleichterungen, insbesondere die Einkommensteuer, seit dem Jahre 1933 häufig gestiegen, auch habe sich die Gesamtwirtschaftslage erheblich gehoben. Hiermit müsse auch eine erhebliche Verringerung der Kirchensteuererleichterungen verbunden sein, da die Kirchensteuer als Zuschlagsteuer erhoben wird. Die Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten sind daher angewiesen, bei Genehmigung der Steuerbeschlüsse dafür Sorge zu tragen, daß der Kirchensteuererlass um ein Fünftel niedriger gehalten wird, als er im Vorjahre war. Ausnahmen sind nur in Fällen ganz dringender Notstände zugelassen und für den Fall, daß es sich um nicht aufschiebende Bauvorhaben handelt, die der Förderung der Arbeitsbeschaffung dienen.

Lagerdienst der Referendare als Vorbereitungsdiens

Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat eine Verordnung über den weiteren Aufbau des Gemeinschaftslagerz Hans Kerrl erlassen. Danach bleibt die Lagerdienstpflicht für Referendare aus den Bezirken, in denen eine Lagerdienstzeit vorangeordnet war bestehen. Der Lagerdienst ist während des Vorbereitungsdiens vor dem letzten Ausbildungsabschnitt abzuleisten und wird auf den Vorbereitungsdiensdienst angerechnet. Für die Vorbereitungzeit tritt das Lagerleben an die Stelle des nach Abgabe der Hausarbeit noch abzuleistenden Vorbereitungsdiens.

Postwertzeit e i zum Heldengedenktag

Aus Anlaß des Gedenktaages für die gefallenen Helden des Weltkrieges (17. März) gibt die Deutsche Reichspost Gedenkmarken zu 6 und 12 Pf. in beschränkter Auflage heraus. Das Markenbild, von dem Künstler Möllner (Schweizer) entworfen, stellt den Kopf eines Soldaten mit Stahlhelm dar. Die Postämter beginnen mit dem Verkauf am 15. März. Die Freimarken können auch nach dem Auslande verwendet werden.

Postvorbereitungen für Osterverkehr

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums wird ein Verfügung veröffentlicht, wonach für den bevorstehenden Osterpäckerverkehr alle Vorbereitungen zu treffen sind, die eine glatte und beschleunigte Abwicklung des Verkehrs sicherstellen. Soweit am Karfreitag (19. April) eine vom Sonntagsdienst abweichende Regelung des Postbeförderungsdienstes notwendig ist, haben die beteiligten Reichspostdirektionen das Erforderliche zu vereinbaren. Der Versand von Dienstpaketen ist in der Zeit vom 14. bis 20. April einzuschränken.

17. März: Heldengedenktag

Die Heldengedenkfeier auf dem Schloßplatz

Wie im ganzen Reich, so soll auch im Lande Baden der Heldengedenktag am kommenden Sonntag ein ganz besonders weisewolles und würdiges Gepräge tragen.

In den verschiedenen größeren Städten des Landes wie Mannheim, Heidelberg, Freiburg und Konstanz werden Mitglieder der badischen Regierung an den Gedenkfeierstunden teilnehmen.

In Karlsruhe

wird man auf dem Schloßplatz am Sonntagvormittag im Beisein des Reichshauptalters und als Vertreter des Wehrkreiskommandos V Generalmajor Schwarzenacker der Gefallenen des Weltkrieges in einer großen Heldengedenkfeier gedenken. Im Mittelpunkt steht das Anbringen der Frontkämpferkreuze an 28 Feldzeichen, Fahnen, Standarten ruhmreicher ehemaliger Regimenter durch Generalmajor Schwarzenacker.

Geschlossen werden Ehrenabordnungen von je 120 Mann aller Organisationen der NSDAP, der Polizei, Vertreter staatlicher, kommunaler und sonstiger Behörden, sowie jüngerer Vereinigungen kurz nach neun Uhr auf dem Schloßplatz einmarschieren. Ein genaues Programm wird noch im „S. T.“ veröffentlicht.

Defensivität und private Gebäude werden auf Halbmaß flagen und vor den Kriegsbemählern werden Ehrenwachen des Reichshauptalters aufgestellt. Blumen und Kränze an Friedhöfen und Gräbern werden zugehen, daß das deutsche Volk seine Gefallenen ehrt.

Die Ehrenzeichen der ehemaligen Regimenter werden vor der Feier ihren Weg durch die Karlstraße (Münze) Hauptpost-Kaiserstraße-

Karl-Friedrich-Straße zum Schloßplatz nehmen

Die feierliche Gedenkfeier ist um 11 Uhr 15 beendet. Die Feier in Berlin, bei der Generaloberst von Blomberg spricht, wird auf den Rundfunk übertragen und ist der allgemeinen Feier auf dem Schloßplatz nicht inbegriffen.

Für die Feiern in Mannheim, Freiburg, Willingen, Donaueschingen und Konstanz werden die Feldzeichen der alten Armee vom Armeemuseum in Karlsruhe durch die badische Landespolizei nach den einzelnen Städten überbracht werden.

Frontkämpferkreuze erhalten in Karlsruhe folgende Fahnen und Standarten:

| | Anzahl |
|---|--------|
| Leibgrenadier-Regiment 109 | 4 |
| IR. 111 | 4 |
| IR. 112 | 4 |
| IR. 142 | 4 |
| Reibdrag. 20 | 1 |
| Drag. 21 | 1 |
| Drag. 22 | 1 |
| Jäger zu Pferde 5 | 1 |
| Fußart. 14 | 1 |
| I. IR. 56, im Kriege geführt von I. IR. 109 | 1 |
| II. IR. 58, im Kriege gef. von II. IR. 109 | 1 |
| III. IR. 56, im Kriege gef. von III. IR. 109 | 1 |
| IV. IR. 57, im Kriege gef. von III. IR. 111 | 1 |
| I. IR. 58, im Kriege geführt von I. IR. 111 | 1 |
| II. IR. 58, im Kriege geführt von II. IR. 111 | 1 |
| Inf. Bat. 4 | 1 |

Vorbereitungen für den Reichsberufswettkampf beendet / Die Wettkampftage

Die Presse- u. Propagandastelle des Reichsberufswettkampfes teilt mit: Die intensiven Vorbereitungsarbeiten zum Reichsberufswettkampf sind mit der Unterstützung durch die in den Wettkampfausschüssen tätigen Vertreter von Staat, Behörden, Handel, Gewerbe und Industrie soweit gediehen, daß die reibungslose und sachlich einwandfreie Durchführung des Wettkampfes als gewährleistet angesehen werden kann.

Den Wünschen der Landschaften konnte bei der Aufgabenstellung in weitem Maße entsprochen werden. Das Material für den Wettkampf ist zum großen Teil von den Betriebsführern gestellt worden. Nur dort, wo die Eigenart der Aufgaben es verlangt, wird es zentral für das ganze Reich beschafft und an Hand der Teilnehmerzahlen ausgegeben. Die Teilnehmerwerbung hat in den einzelnen Bezirken verschiedene Ergebnisse erzielt. Meist ist die vorgesehene Zahl bereits weit überschritten, so daß zur Zeit in einzelnen Gauen die Auswahl der Teilnehmer nach den vorgegebenen Richtlinien vor sich geht. In jedem Falle wurde der Grundsatz der Freiwilligkeit für die Teilnahme an dem Wettkampf gewahrt.

Nach eingehenden Besprechungen ist vereinbart worden, daß die Zwischenprüfungen, soweit sie in die Zeit des Wettkampfes fallen sollten, auf einen anderen Termin gelegt werden. Diese Maßnahme ist notwendig, da Zwang und Verpflichtung zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf den eigentlichen Sinn des Wettkampfes verfälschen würden. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß wesentliche Schwierigkeiten, wie sie noch im vorigen Jahre bestanden, für den kommenden Reichsberufswettkampf behoben worden sind. Durch Verhandlungen mit der Reichsbahn-Gesellschaft ist erreicht worden, daß allen Wettkampfteilnehmern für sämtliche drei Kampferioden 50 v. H. Fahrpreisermäßigung vom Wohnort bis zum Wettkampfsplatz auf die üblichen Fahrpreisermäßigungsscheine der Reichsbahn-Gesellschaft gewährt wird. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich dafür eingesetzt, daß Teilnahme am Reichsberufswettkampf keinen Lohnabzug nach sich zieht.

Die weltanschaulichen Fragen werden so gehalten sein, daß aus diesen hervorgeht, ob sich die betreffenden Jungen oder Mädchen bereits

ihre Aufgabe im nationalsozialistischen Staat bewußt sind. Dadurch wird zugleich erreicht, daß sich in Zukunft die deutsche Jungarbeiter-schaft mehr und mehr grundtätig auf ihre staatspolitischen Pflichten einstellt. Für eine objektive Bewertung der Arbeiten ist Vorbezug getroffen worden.

Die Bewertungsergebnisse

In den Orten werden von dem Gau einer nochmaligen Prüfung unterzogen. Die Ergebnisse aus dem Zwischenwettbewerb in den Gauen werden gleichfalls durch das Reich noch einmal überprüft, bevor die 500 Besten zur Teilnahme an dem Endwettbewerb bestimmt werden, so daß in weitgehendem Maße Fehlurteile ausgeschlossen sind.

Im Saargebiet herrscht großes Interesse für den Endwettbewerb. Wenn in kurzer Zeit in der „Woche des Berufs“ die Wettkämpfer in die Vorentscheidung gehen, wird man im Saargebiet bereits die Wettkampfsstätten für den Auswahlscheidungskampf der besten Jungarbeiter aus dem ganzen Reiches herrichten.

Die Presse- u. Propagandastelle des Reichsberufswettkampfes gibt

Die Wettkampftage

für die einzelnen Berufsgruppen bekannt: Montag, den 18. März, Kaufmanns- und Bürogehilfen, Techniker, Ingenieure, Werkmeister, Berufe des Gesundheitswesens und Sozialen Dienstes, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften.

Dienstag führen nachstehende Gruppen ihren Wettkampf durch: Berufe in Gaststätten, Hotel und Haus-, Holzarbeiter, Verkehrsarbeiter, Berufe der Schiff- und Luftfahrt, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften.

Mittwoch treten an: Die Gruppen der Lebensmittel- und Tabakwerkberufe, des Nahrungsmittel-

Donnerstag werden die Jungarbeiter folgender Gruppen zum Wettkampf antreten: Chemiarbeiter, Stein- und Erdarbeiter, Bergleute, Druck- und Papierarbeiter.

Freitag treten an: Lederarbeiter, Bauarbeiter, Textilarbeiter, Berufe des Gesundheitswesens und Sozialen Dienstes, Friseur.

Samstag, 23. März: Gruppe Bekleidungsindustrie.



Die Abdruckplatte des Winterhilfswerkes, die vom 20. bis 31. März zum Verkauf angeboten wird, hat die Gestalt eines stillstehenden Adlers. In seinen Klauen hält er einen Ring, der im Innern einen blau leuchtenden Stein trägt.

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an

Chlorodont

Sport-Rundschau

Feier des Heldengedenktages

Der Reichssportführer gibt bekannt: Am 17. März findet der diesjährige Heldengedenktage statt. Die Gestaltung des Tages erfolgt durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in Gemeinschaft mit der Wehrmacht.

Soweit in den einzelnen Ortschaften durch die Wehrmacht oder in Orten, die nicht Standort sind, durch die NSDAP, besondere Gedenkfeiern stattfinden, zu denen die Organisationen herangezogen werden, sollen sich auch die Turn- und Sportvereine an diesen Veranstaltungen, soweit angängig, beteiligen. Selbständige öffentliche Gedenkfeiern der Turn- und Sportvereine sind jedoch nicht zugelassen.

Besonders ist bei sämtlichen Sportveranstaltungen eine Gedenkminute einzulegen. Im übrigen wird der Turn- und Sportbetrieb an diesem Tage keinen besonderen Beschränkungen unterworfen.

3-Bahn Einzelmeisterschaft der Karlsruher Regler

Emil Ritz, Altstadt, erneut Tabellenester

Nach einwöchiger Pause über die Faschinaszeit wurden die Kämpfe am Sonntag mit dem 4. Start fortgesetzt. Sie zeichneten sich wieder durch glänzende Leistungen aus. Insbesondere führt Emil Ritz, Altstadt, ein auf höchster Stufe stehendes Spiel vor und erzielte die in den diesjährigen Kämpfen noch nicht dagewesenen 878 Punkte. Hierdurch konnte er den zuletzt führenden Fabry „Bowlingklub“ mit 97 Punkten Abstand auf den 2. Platz verweisen. Fabry lieferte mit 760 Punkten auch eine vorzügliche Partie. Zwischen diesen beiden wird aller Voraussicht nach bei dem 5. und letzten Start, der über 8 Durchgänge geht, auch die Entscheidung fallen.

Fitz „Alte Treue“ vermochte mit seinen 805 Punkten ein weiteres Mal zu überzeugen, daß er auch auf der 3-Bahn zu kämpfen versteht und nimmt nun den 3. Platz ein. Knobloch rangiert mit 723 Punkten an 4. Stelle. Stoder „Bowlingklub“ behauptete seinen bisherigen 5. Platz durch 727 Punkte. Einen guten 6. Platz verschaffte sich Käfer „Altstadt“, indem er es auf das hohe Resultat von 751 Punkten brachte. Weitere vorzügliche Tagesleistungen wurden aufgestellt von Videl — 801 Punkte, Sendeibach — Schusterstuhl — 787 Punkte, Ehrenmann — Bowling — 777 Punkte, Schott — Fidelitas — 777 Punkte, Meinger — Regelfel. A. — 742 Punkte, Reizwert — Alte Treue — 724 Punkte, Ludw. — Bowling — 722 Punkte, Schäfer — Sportklub — 721 Punkte, Joss — Klublos — 720 Punkte, P. — mermann — Sportklub — 701 Punkte, er — Regelfel. A. — 701 Punkte.

Sehr imponierend haben die hierunter befindlichen Nachwuchsspieler abgeschrieben. Mit großer Spannung sieht man nun den überaus schweren Schlussspielen entgegen.

Tabellenstand nach insgesamt 16 Durchgängen:

1. Ritz, Emil, Altstadt, 8178 Punkte; 2. Fabry, Bowlingklub, 8081; 3. Fitz, Alte Treue, 2927; 4. Knobloch, Altstadt, 2899; 5. Stoder, Bowlingklub, 2802; 6. Käfer, Altstadt, 2859; 7. Maier, Altstadt, 2814; 8. Kleiner, Bowlingklub, 2804; 9. Sendeibach, Schusterstuhl, 2789; 10. Ludw., Bowlingklub, 2789; 11. Videl, Alte Treue, 2762; 12. Meinger, Regelfel. A., 2744; 13. Deimtrauer, Altstadt, 2744; 14. Schott, Fidelitas, 2717; 15. Dietrich, Sportklub, 2708; 16. Ehrenmann, Bowlingklub, 2704; 17. Joss, Klublos, 2688; 18. Weidert, Alte Treue, 2671; 19. Schäfer, Sportklub, 2668; 20. Mühs, Adam, Bowling, 2689; 21. Danauer, Roll um, 2638; 22. Roth, Ochsenfurt, 2611; 23. Treutle, Ochsenfurt, 2609; 24. Kuhmaul, Altstadt, 2605; 25. Schwab, Bowling, 2578 Punkte. E.

Mannschaftsringen in Baden

In der Gruppe Nord der badischen Ringergauliga fand die Begegnung zwischen Germania Weingarten und Germania Karlsruhe statt, die von Karlsruhe mit 11:7 Punkten gewonnen wurde. Die Entscheidung um den wichtigen zweiten Platz fällt nun wohl erst im Treffen Karlsruhe — Mannheim 84. Augenblicklich hat die Tabelle folgendes Aussehen: 1. Eiche Sandhofen 10:0 Punkte, 2. NSG. 84 Mannheim 4:4 Punkte, 3. Germania Karlsruhe 3:5 Punkte, 4. Germania Weingarten 3:7 Punkte.

Schacholympiade 1936

Die Schacholympiade 1936 dürfte so gut wie gesichert sein. Zum Trainer der deutschen Mannschaft, die aus 10 Spielern bestehen wird, ist bekanntlich vom Großdeutschen Schachbund unser Großmeister Bogoljubow, Triberg, ernannt worden. Diese Olympiade wird kein Einzelkampf um die Schachweltmeisterschaft sein, sondern ein Mannschaftsringen der führenden Schachnationen der Welt. Der Badische Schachverband hat sich stets für die Förderung der internationalen Beziehungen im Schachleben einsetzt. Daher ist die Entscheidung des Großdeutschen Schachbundes besonders begrüßenswert und wird sicherlich viel dazu beitragen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Baden auszugleichen. Es ist damit zu rechnen, daß der Riß im deutschen Schachleben schon im Hinblick auf die Olympiade in allernächster Zeit überbrückt werden wird.

Die 17. Runde im Internationalen Schachturnier hatte folgendes Ergebnis: Remis endeten die aus früheren Runden verschobenen Partien Gollub — Wiffann, Matorzew gegen Kan und Matorzew — Bogatyrischuf, Flohr

gegen Romanowff und Alienthal gegen Rjumin. Die Partie Firz — Wiffann wurde von neuem verschoben, ebenso Wiffann gegen Kan. Der gegenwärtige Stand des Turniers ist: Botwinif, Flohr 11½; Wasker 10½; Löwenfisch 10; Capablanca 9½; Ragosin, Spielmann 9; Alienthal 8½; Rabinowitsch, Kan 8 (Kan eine verschoben); Matorzew, Gollub 7½; Wiffann, Stahlberg 6½ (Wiffann zwei verschoben); Firz, Bogatyrischuf 6 (Firz eine verschoben); Tschekow 5; Mentisch 1½ Pkt.

Neuer deutscher Seglerfieg

Bei einer heißen Brise wurden die Mittelmeer-Regatten vor Genua fortgesetzt. In der Startklasse machten die beiden deutschen Boote „Pimm“ und „Stipper“ wieder einen recht guten Eindruck. „Pimm“ mit dem Hamburger v. Süßler gewann das Rennen, während „Stipper“ den vierten Platz bezieht. In der 8-m-R-Klasse lieferten sich „Germania“ und „Ca“ (Frankreich) ein überaus spannendes

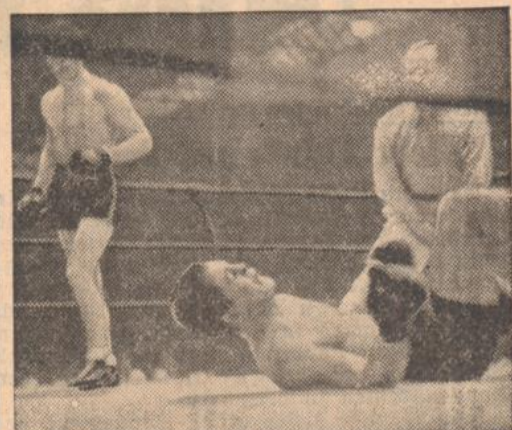
Rennen, das das französische Boot nur mit einem Vorsprung von einigen Sekunden zu gewinnen vermochte.

Heini Dittmar, Elli Reinhorn und der inzwischen verstorbene Kapitän Flemming wurden von der internationalen Fliegerliga für 1934 mit der nationalen Harmon-Trophäe ausgezeichnet. Kapitän Lehmann vom Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde Preisträger des internationalen Harmon-Preises für 1934.

Die Saardozkaffel, die am Samstag in Ulm gegen die dortige SVg. 89 mit 7:9 Punkten unterlag, gastierte am Sonntagabend in Göppingen. Auch hier wurden die Saardoxer in den meisten Kämpfen geschlagen.

Zwei deutsche Weltrekorde im Gewichtheben wurden jetzt vom Internationalen Schwermathletikverband anerkannt, und zwar die Leistung im beidarmigen Stößen der Mittelgewichtsklasse von Döhring, Frier mit 146 Kilogramm und im beidarmigen Reißen der Schwergewichtsklasse von Bahl, Wöhringen mit 130 Kilogramm.

Zwei Etappen vom Sonntag



Schmelings Sieg über Damas. Bereits in der 6. Runde mußte Damas wiederholt auf Boden absteigen.



Der freudstrahlende Sieger umarmt tröstend den geschlagenen Gegner, der noch völlig benommen ist.

Gegen Max Baer in Hamburg?

Man nimmt allgemein an, daß nun Max Schmeling der Weg zu einem Titelfkampf mit Weltmeister Max Baer offen steht. Dieser Meinung ist auch der Sonderberichterstatter des „New York Herald“, Robertson, der bekanntlich beim Hamburger Kampf das Amt eines Punktrichters ausübte. Er glaubt, daß ein Weltmeisterschaftskampf Baer-Schmeling nicht unbedingt in New York stattfinden müsse. Hamburg käme in Frage, wenn entsprechende finanzielle Abmachungen getroffen werden könnten.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Deutschland befindet sich nach wie vor auf der Südseite des kräftigen, mit seinem Schwerpunkt über Skandinavien liegenden Hochdruckgebietes. Eine Zufuhr von Kaltluft Meining ist nicht mehr statt, so daß, zumal sich fast ganz Deutschland im Bereich abkühlender Luftmassen befindet, keine scharfe Kälte mehr zu erwarten ist. Die über Frankreich und dem westlichen Mittelmeer befindlichen Störungen verlieren bereits wieder an Einfluß, so daß wir mit Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters rechnen können.

Voraussetzliche Witterung f. Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Vorwiegend heiter, Nachtfrost, Temperaturen tagsüber meist über Null Grad, auch in Hochlagen milder.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausblick für Donnerstag: Noch Anhalten des trockenen und überwiegend heiteren Wetters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

- Rhein, 12. März: 219 cm; 11. März: 222 cm.
- Neckar, 12. März: 187 cm; 11. März: 185 cm.
- Elbe, 12. März: 244 cm; 11. März: 268 cm.
- Waxau, 12. März: 391 cm; 11. März: 395 cm; mit tags 12 Uhr: 395 cm; abends 6 Uhr: 395 cm.
- Mannheim, 12. März: 305 cm; 11. März: 312 cm.
- Gamb. 12. März: 219 cm; 11. März: 227 cm.

Winterwetterbericht

Nordbismarckwald: Wolfenlos, weitere Frostmildebrunna, morgens — 5, tagsüber 0 Grad, 50 cm Schneehöhe (zwischen 800 und 1000 Meter), 120—140 cm (über 1000 Meter), beginnende Verfirnung, Efi aut. Mittel- und Südschwarzwald: Wolfenlos, Alpenfisch, leichter Schneee, beginnende Temperaturumkehr; Kammböden weitere Temperaturmilderung; Höhenzone oberhalb 1000 Meter 0—2 Grad Wärme, Wirtschnee, 100—215 cm Schneehöhe; Efi sehr aut.

Hausfrauen

von Karlsruhe und Umgebung!

In diesen Tagen, zum Abschluß des Winterhilfswerkes, kommt die NS-Frauenenschaft, die Polizei und der Kantipreherwagen zum letztenmal zu Ihnen, um die Lebensmittel und Kleiderpenden abzuholen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß manche arme Witwe mehr gegeben hat, als mancher Volksgenosse, der die Arbeitslosigkeit noch nie gekannt hat.

Darum zeigt dieses letzte Mal, daß Ihr nicht nur spenden, sondern auch opfern wollt. Die Besenken werden Euch dafür dankbar sein.

Auf nach Paris! / Der 3. Fußball-Länderkampf Frankreich-Deutschland

Der Deutsche Fußballbund setzte die Reihe seiner diesjährigen Länderspiele mit der Begegnung gegen Frankreich fort, die am Sonntagnachmittag im Pariser Prinsenpark, im Innenraum der Radrennbahn, vor sich gehen wird. Der deutschen Fußballwelt steht ein Spiel bevor, das vollsten Kräfteinsatz, beste Konstitution und vor allem eine gute Mannschaftsleistung erfordert, wenn es zu einem Erfolg gestaltet werden soll.

Es ist bekannt, daß wir zweimal gegen Frankreich spielten und jedesmal ohne Sieg blieben. Vor genau vier Jahren fuhr eine deutsche Nationalmannschaft an die Seine, sechsaufend deutsche Fußballfreunde gaben ihr das Geleite, man war siegesicher und umso größer war die Enttäuschung, als der Sieg mit 1:0 an die Franzosen fiel. Der Sieg der Franzosen war damals nicht einmal so unerdient, obwohl der einzige Treffer des Tages aus einem Selbsttor eines deutschen Spielers resultierte, denn die elf deutschen

Ermüht man nun die Schwere der Aufgabe, die der deutschen Elf harrt?

Aber wir denken an Neapel, an Barschan, an Amsterdam und sind zuversichtlich!

Die Mannschaften:

Dem belgischen Schiedsrichter L. Baert, der den deutschen Spielern nicht unbekannt ist, werden sich die Mannschaften wie folgt stellen:

- Deutschland: Buchloh, Janes, Busch, Appel, Gramlich, Münzenberg, Lehner, Siffing, Conen, Rohwedder, Korberst, Nuic, Duhart, Nicolas, Beck, Aston, Delfour, Berriest, Gabrillargues, Mätler, Van Dooren.
- Frankreich: Lépot.

Als Ersatzleute stehen deutscherseits u. a. der Regensburger Jakob als Torhüter und vor-



Der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes Deutschland-Frankreich

Spieler bildeten an diesem 15. März 1931 keine Mannschaft, ihr Spiel wirkte zerrissen und ungünstige äußere Umstände (die warme Pariser Luft!) taten ein übriges, um der deutschen Elf ihre Leistungsfähigkeit zu nehmen.

Aber auch die Bewanage in Berlin glückte uns nicht. Zwar lagen wir 3:1 in Front, aber im Endspurt schafften die kampfkraftigen und schnellen Franzosen doch noch den Ausgleich.

Inzwischen hat sich aber im deutschen Fußballsport vieles geändert.

Wir haben jetzt nicht nur gute Spieler, sondern sind in der Lage, eine gute Mannschaft ins Feld zu stellen, auch wenn es nicht immer dieselben Spieler sind. Die Spieler, die heute für die deutsche Mannschaft in Frage kommen, kennen sich gut, sie verstehen sich, sie pflegen durchweg die gleiche Spielweise — kurz: im Spiel einer deutschen Nationalmannschaft liegt System, es herrscht eine klare Linie vor. Unsere Erfolge im vergangenen Jahr und auch in den zwei diesjährigen Länderspielen kommen nicht von ungefähr, sie sind lediglich die Auswirkung einer zielbewussten Arbeit.

Heute fährt unsere deutsche Mannschaft mit ganz anderen Ansichten nach Paris, als vor Jahren. Heute tritt sie auch dem schwersten Gegner

mit Aussicht auf Erfolg

gegenüber, eben weil sich Können, Kampfkraft, Einsatzbereitschaft und Siegeswillen in wunderbarer Weise vereinen. Trotzdem wird die deutsche Elf vor einer sehr, sehr schweren Aufgabe stehen. Das Leistungsniveau des französischen Fußballsports ist nämlich auch nicht sehengeblieben, sondern es hat sich weiter gehoben, und heute ist auch Frankreich in der Lage, eine ganz erstklassige Nationalelf ins Feld zu stellen. Zuletzt spielten die Franzosen in Rom gegen Italien und verloren nur knapp 1:2. Diese Niederlage wurde — nicht zu unrecht — im französischen Lager als ein Erfolg, als ein moralischer Sieg gewertet, zumal der italienische Sieg auf glückliche Weise zustande kam und Frankreich rein spielerisch besser war. Die Schlappe der französischen Elf, die gegenüber Rom noch auf einigen Pösten verhärtet worden ist, dürfte sich in der heimischen Umgebung um hundert Prozent steigern.

ausschließlich der Waldhöfer Herrmann als Läufer und Stürmer zur Verfügung. Frankreich bietet Menje, Andoire, Charbit und Cesember auf.

Deutschland

kommt also mit acht Spielern, die zuletzt in Amsterdam dabei waren. An Stelle von Stühredt steht nun Janes in der Verteidigung, der Berliner Appel erscheint wieder in der Läuferreihe, und im Sturm findet man wieder Siffing, dessen gutes Aufbaupiel man in Amsterdam vermissen. Diese Elf kann sich in Paris sehen lassen. Es ist gegen keinen Spieler etwas einzuwenden, es sind tatsächlich die Besten, die wir augenblicklich für die einzelnen Positionen zur Verfügung haben. Bemerkenswert ist Münzenberg der einzige Spieler, der schon 1931 in Paris dabei war (und das Beck hatte, den Ball ins eigene Tor zu schlagen!). Gramlich und Kobierski kämpften in Berlin gegen die Franzosen. Wie gesagt: die Mannschaft verdient Vertrauen. Sie wird auch in Paris ihr Können unter Beweis stellen und hoffentlich neben diesem Können noch jene Portion Schlachtenglück zur Seite haben, das man nun einmal auch bei Fußballspielen haben muß, wenn man gewinnen will.

Frankreich

sticht sich ebenfalls auf bewährte Spieler und in erster Linie auf die, die in Rom dabei waren. Einige Schwächen, die sich in Rom ergaben, glaubt man ausgemerzt zu haben. Der „große“ Alex Lépot steht wieder im Tor, in der Sturmreihe erscheint wieder der schußgewaltige Nicolas (der in Berlin spielte), Aston steht nun auf seinem angestammten Posten, und links erscheint mit Nuic ein vielversprechender Neuling, da Langiller, viele Jahre Kapitän der französischen Ländereelf, außer Form ist. Verteidigung und Läuferreihe blieben unverändert. Frankreichs Stärke wird neben der Verteidigung der Innensturm mit Beck-Nicolas-Duhart sein. Münzenberg findet hier eine dankbare Aufgabe. In Frankreich erwartet man von dieser Mannschaft einen Sieg. Die deutschen Spieler haben es in der Hand, die französischen Erwartungen nicht zur Tatsache werden zu lassen.

Damen

verwöhnten Geschmacks

müssen meine exquisiten modischen Frühjahrsneuheiten

in KLEIDERN - COMPLETS - MÄNTELN
KQSTÜMEN - BLUSEN - PULLOVERN gesehen haben

Rud. Hugo

Dietrich

hat etwas
Besonderes für Sie!

Lehter Eintopffonntag am 17. März
„Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen“...

Noch einmal



helfft durch EINTOPF-SPENDEN am 17. März

früher möglich gewesen, ein ganzes Volk unter den Eintopfsüß zu bringen?...

„einer für alle, alle für einen“, seiner gegenseitigen Freue Ausdruck verleihen.

Nicht mehr schmerzliches Opfer, sondern freiwillige Hilfe bedeutet die Eintopfspende...

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 9. März: Emma Burger, Ehefrau von Ludwig Burger, Bahnarbeiter, 53 Jahre alt...

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Deute, Mittwoch, 19.30 Uhr, wird Schafersars Lustspiel „Wie es Euch gefällt“...

Beranftaltungen

Ein Beinhorn spricht am 23. März im Konzerthaus. Die populäre deutsche Kitzlerin befindet sich zur Zeit auf einer Vortournee...

Ämtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums

Uebertreten unter Ernennung zum Dienstortstand: Dem Hofrat Dr. Karl Gauer das Hofamt...

Kraft Befehles in den Ruhestand treten: Oberforstrat Adolf Kraft in Durlach; Bauoberinspektor...

Zur Ruhe geht auf Ansuchen: Förster Karl Nichte in Nordrad.

Entlassen auf Ansuchen: Finanzassistent Karl Martin beim Domänenamt Säckingen; Hofassistent Anton Mayer in Baden-Baden.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, den 13. März

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

6.00 Bauernfunk, Wetterbericht - 6.10 Choral, Morgenbuch - 6.15 Gumnastik I - 6.30 Zeit...

Reichssender Stuttgart

8.35 Schallplattenkonzert - 10.15 Eine Festsunde zum Reichsbühnenwettbewerb - 10.45 Musik an deutschen Bühnen...

leben, bösen Männer: Frauen machen Kabarett - 22.30 Unterhaltungskonzert: Landesorchester Gau...

Deutschlandsender

12.00 Köln: Mittagskonzert - 12.55 Zeitzeichen - 13.00 Glückwünsche - 13.45 Neueste Nachrichten...

Tagesanzeiger

Mittwoch, 13. März 1935

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Wie es Euch gefällt. Bad. Kunstverein: Sonderausstellung: Professor...

Seien Sie erinnert, daß...

wir unter Nr. 20 an das Karlsruher Fernsprechamt angeschlossen sind und Anzeigen sowie Abonnements auf unsere Zeitung auch telephonisch entgegennehmen werden.

Advertisement for 'Der alte und der junge König' by Emil Jannings and Marieluise Claudius. Includes a portrait of Jannings and a price list for RESI and GLORIA.

Advertisement for 'Der Freischütz' at the Badisches Staatstheater. Includes details about the performance and ticket prices.

Advertisement for 'Wo gehen wir hin?' at the Wiener Hof. Promotes a dance hall and includes a price list.

Advertisement for 'Cabaret Roland' featuring a 'März-Programm' with 8 attractions. Includes a list of ticket prices.

Advertisement for 'Bücherschränke RM. 69.-' by Paul Federle. Promotes bookshelves and includes contact information.

Table with 2 columns: 'Ohne Gewähr' and 'Nachdruck verboten'. Lists numbers and corresponding values for a lottery or drawing.

Table with 2 columns: 'Der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen'. Lists winning numbers and amounts.

Advertisement for 'Kommunion-Konfirmations-Anzüge' by H. SCHNEYER. Shows illustrations of suits and lists prices.

Advertisement for 'In Mannheim mit Erfolg werben' by Tagblatt. Promotes advertising in the Mannheim Tagblatt and includes contact information.

Advertisement for 'Motorradfahrer-Versammlung' by DDAC. Promotes a meeting for motorcycle enthusiasts.

Advertisement for 'Reparaturen an Uhren' by C. Reinholdt Sohn. Promotes watch repair services.

Advertisement for 'Abonnenten' (Subscribers). Promotes subscription services for the newspaper.

Advertisement for 'Amtliche Anzeigen' (Official Notices). Promotes legal and official notice services.

Advertisement for 'Tageblatt' (Daily Newspaper). Promotes the newspaper and includes contact information.



Aus Stadt und Land



Die Frühjahrsarbeit wartet

Unsere Obst- und Biergärten im März

Je näher wir dem eigentlichen Frühjahr kommen, desto vielseitiger werden die Arbeiten, die zu erfolgreichem Obstbau unerlässlich sind. Im Vordergrund steht das Pflanzen von Obstbäumen aller Art und des Beerensoboles. In sehr vielen Fällen ist der Boden nicht genügend humus- oder nährstoffreich, besonders in neuangelegten Gärten. Andererseits fehlt es an Stallmist. Es muß deshalb Torfmoß als Ersatz benutzt werden, um dem Boden genügend Humus zuzuführen. Die fehlenden, zum Pflanzen notwendigen Nährstoffe — Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk — werden dem Torfmoß in Form handelsüblicher Kunstdünger beigegeben. Den Stickstoff erhält der Torf aus den Jauchegaben, da er bekanntlich nur in gut durchfeuchtem Zustande verarbeitbar werden soll.

Bei warmer, trockener Witterung müssen die neugepflanzten Bäume gründlich bewässert werden. Das muß auch mit solchen Bäumen geschehen, die in reichem Maße Blütenknospen angelegt haben. Die im vergangenen Jahre gelegten und jetzt bewurzelten Ableger von Beerenstrauchern, Quitten, Weinreben u. a. sind jetzt von den Mutterpflanzen abzuschneiden und an ihren Bestimmungsort in gut vorbereitete Pflanzlöcher mit etwas nassem Torfmoß zu pflanzen, wodurch die Bildung von Wurzeln begünstigt wird.

Die Weinreben werden geschnitten. Von den abgeernteten Zweigen kann man Strohholz machen, das im Freien eingeschlagen wird. Die Veredlung von Obstbäumen, deren Sorten nicht befriedigen und die schlecht tragen, wird fortgesetzt. — Bei den Steinobstspalteren werden die Äste in möglichst waagerechter Lage angebunden, um den Knospenansatz anzuregen.

Gegen Schädlinge im eigenen Bereich anzufriedeln. In unseren Biergärten ist für alle Laubbäume und Stauden jetzt die günstigste Zeit zur Pflanzung. Die Laubbäume erhalten dabei einen stärkeren Rückschnitt, damit sie nicht von Jugend auf lahle Stellen erhalten. Rosen lieben einen milden Lehmboden, den man notfalls der Pflanzerde zufügt, dazu auch etwas Kalk. Niedrige Rosen werden so tief gepflanzt, daß die Veredlungsstelle einige Zentimeter mit Erde bedeckt ist. Nur ganz starktriebige Sorten kann man etwas höher pflanzen. Nach dem Pflanzen wird etwas angedüngelt. Die Kronen der Stammrosen legt man nach dem Pflanzen noch einmal vorsichtig in die Erde, richtet sie wieder hoch und bindet sie sachgemäß an den Pfahl, nachdem die Augen geschwollen sind.

Nach Eintritt dauernd milder Witterung wird der Winterschutz von frostempfindlichen Gewächsen und von den Beeten mit Blumenwiebeln u. a. entfernt. — Gehölze, besonders die immergrünen, die Frostschäden erlitten haben, werden entsprechend zurückgeschnitten. — Falls nicht im Herbst geschnitten, pflanzt man jetzt auf Blumenbeete Tausendschön, Stiefmütterchen und Veratrum. — Alpenrosen (Rhododendron) und Freiland-azaleen lieben Moorboden, der meist von Natur aus nicht vorhanden ist. Für ein gutes Gedeihen ist aber humusreicher, etwas feuchter

gegen Schädlinge im eigenen Bereich anzufriedeln. Gartenbauinspektor K.

Im eigenen Bereich anzufriedeln. Gartenbauinspektor K.

Im eigenen Bereich anzufriedeln. Gartenbauinspektor K.

Boden durchaus notwendig. Diesem Erfordernis ist durch genügende Beigabe von Torfmoß Rechnung zu tragen. Torf ist vor Gebrauch stets gründlich zu durchfeuchten und gut zu zerfeinern. Größere Brocken sollen nicht in den Boden kommen. Rhododendron und Azaleen sind gegen Vallenpflanzen. Beim Kauf ist hierauf zu achten. Der Ballen muß bis zur Pflanzung unbeschädigt erhalten werden. Es ist anzuraten, die Ballen sich vorher gründlich vollsaugen zu lassen.

Im Februar ausgelegte Vohelien und Fentunen werden verpflanzt, sobald die Pflanzen fähler gehalten werden. Chabaud-Nelken werden in Holzstücken verpflanzt und bis zum Auspflanzen Anfang Mai in einen kalten Frühbeetkasten gebracht. — Wer sich eine einjährige Bierbeide anlegen will, wähle dazu die Sommerzypressen (Kochia trichosperma), die im Herbst eine wundervolle karminrote Färbung zeigt. Kochia kann jetzt ins Frühbeet gesät werden oder später unmittelbar an Ort und Stelle. — Soll geachteter Torfmoß zur alljährlichen Bedeckung des Rasens dienen, so mischt man einen Teil von Kalk, ein Viertel Sand und bei leichtem Boden noch reinen, untraufreien Lehm bei. Auf 100 Geviertmeter rechnet man 1 Kubikmeter dieser Masse, die im Spätherbst auf den kurzgeschneitten Rasen aufgetragen wird.

Wenig bekannt ist, daß bei der Verwesung der Abfälle auf dem Komposthaufen sich üble Gerüche bilden, die wiederum die lästigen Fliegen anziehen, und daß Stickstoff in Form von Ammoniakgas in die Luft entweicht. Um diesem Uebelstand abzuwehren und zur Vermeidung von Verdunstung mit dem Nachbar überdecke man jedesmal die Abfälle mit Torfmoß. Uebel Geruch und Stickstoffverlust werden so vermieden. Gartenbauinspektor G.

Kleine Rundschau

Ruit (Amt Bretten). (Der gemeindeeigene Turnplatz) ist Bauplatz geworden. Die Gemeinde schafft einen neuen geeigneteren Platz für das Turnen der Schule und des Turnvereins. An günstigster Stelle mit Zugang von der Brettener Straße her ist das Gelände gefunden worden, wo auch in nicht allzu ferner Zeit ein Schwimmbad entstehen soll.

Niesfern. (Umbau der Niesfernburg.) Das alte Herrenschloß, die Niesfernburg, stand seit 80 Jahren im Dienste an verwaisten Kindern im Sinne christlicher Liebestätigkeit zur Verfügung. In seinem Innern hat das Schloß nun in den letzten Wochen ein freundliches, schmuckes Aussehen erhalten. Was im gemeinsamen Wirken unter freundschaftlicher Förderung der badischen Regierung geschaffen worden ist, kann sich mit Stolz sehen lassen. Die Niesfernburg wird in den nächsten Tagen ihren Dienst an der weiblichen Jugend in größerem Umfang wieder aufnehmen. Die weibliche Diakonie wird künftighin auch die Anstalt und ihre Pflegelinge in ihre Obhut nehmen.

Horzheim. (Branne Messe.) Auf Grund des guten Erfolges im Vorjahre findet hier vom 4.—12. Mai zum zweiten Male eine Branne Messe und Deutsche Woche statt. Die Messe wird diesmal in vergrößertem Umfang im städt. Saalbau und dem anschließenden Freigelände abgehalten. Letztes Jahr hatte die Messe 25 000 Besucher aufzuweisen.

Birkenfeld. (Industriebelebung.) Nach jahrelangen Bemühungen gelang es, endlich wieder neue Industriebetriebe in der notleidenden Gemeinde Birkenfeld anzufriedeln. Nach dem sich der Gemeinderat erst kürzlich mit der Erwerbung des früheren Gebäudes der Celluloidwarenfabrik Eilenburg zu beschäftigen hatte, weil in dem Fabrikgebäude etwa im Juli dieses Jahres ein neuer Holzindustriebetrieb eröffnet werden soll, konnte er sich neuerdings wieder mit der Anstellung eines weiteren Betriebs, einer Fabrik für Damenartikel, befassen. Dieser Betrieb wird in den ebenfalls noch leerstehenden drei Nebengebäuden der früheren Celluloidwarenfabrik untergebracht werden.

Kastatt. (Todesfall.) Im 77. Lebensjahre ist Bezirksarzt a. D., Medizinalrat Dr. Rudolf Compter gestorben, der lange Jahre in unserer Stadt als praktischer Arzt tätig war und sich großer Beliebtheit erfreute.

Baden-Baden. (Landw. Kundgebung.) Die Kreisleitung der NSDAP. sowie die Kreisbauernschaft Kastatt hatten am Sonntag eine stark besuchte Kundgebung zur Erzeugungs-schlacht einberufen, bei der Kreisleiter Bürkle über die Bedeutung dieser agrarpolitischen Maßnahmen sprach. Nach einer kulturellen und rassischen Ansprache von Kreisbauernführer Müller behandelte als Hauptredner Volkswirt Stängle, Landesabteilungsleiter der Landesbauernschaft Baden, alle sachlichen und politischen Fragen zum Thema.

Heinrichshausen. (Religionsprüfung.) In Anwesenheit der Dekanatsstellvertreter, Pfarrer Bühler, Lichtenau, Bürgermeister u. Kirchengemeinderäte fand eine Religionsprüfung der Volks- und Fortbildungsschule statt, die ein befriedigendes Ergebnis verzeichnete. Am gleichen Tag wurde auch eine Religionsprüfung in Holzhäusern abgehalten.

Rehl. (Silbernes Meisterjubiläum.) Postler- und Dekorateurmeister Josef Bruder konnte sein silbernes Meisterjubiläum feiern.

Offenburg. (Sein 40jähriges Dienstjubiläum.) feierte der Vorsteher des hiesigen Postamtes, Postrat Dahle. Er hat aus diesem Anlaß auch ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers erhalten.

Weier (bei Offenburg.) (Der Obstbauverein) hielt seine Jahreshauptversammlung im Gasthaus zur Linde ab. Er kann am Schlusse des Geschäftsjahres noch einen angemessenen Ueberschuß verzeichnen sowohl an Geld wie auch an Materialien, trotz der Neuanschaffung einer Rückenpresse, deren der Verein jetzt zwei besitzt. In der Leitung kam es zu keinen Veränderungen.

d. Vahr. (Verschiedenes.) Zwei angefehene Bürger starben in den letzten Tagen, Kohlenhändler Max Waganer, Mitbegründer und Ehrenvorsitzender des Aktivistenvereins, u. Kaufmann Paul Caroli in Firma H. Caroli, Bandagenfabrik. — Mit einer feierlichen Feier fand die Entlassung der Abiturienten der Oberrealschule mit Aufbaurealschule, die alle mit Erfolg das Examen bestanden haben, im Festsaal der Schule statt.

Freiburg. (Dreifacher Raubversuch.) Am hellen Tage wurde ein Fräulein von einem Manne durch zwei Schläge auf den Kopf verletzt. Auf die Hilferufe kamen einige Leute herbei, worauf der Täter die geraubte Handtasche wieder wegworf und entfloß.

Bilaltingen (bei Heberlingen). (Todesfall.) Ganz unerwartet rasch starb Frau Marie Roth von Schredenslein, Grundherrin von Bilalisingen, im 76. Lebensjahre. Die Verstorbenen war als Wohlthäterin bekannt. Ihr Gatte war der im Jahre 1913 verstorbenen und hier zur letzten Ruhe gebetteten Freiherr Rudolf Roth von Schredenslein, Rittmeister a. D.

Arbeit und Arbeitslosigkeit in Südwestdeutschland im Februar

Von dem saisonmäßigen Rückschlag, der im Januar unter dem Einfluß der winterlichen Witterung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bei den Außenberufen eingetreten war, konnten im Februar bereits wieder über 40 v. H. eingeholt werden, so daß sich eine Verminderung der Arbeitslosenzahl um 11 762 Personen ergab.

An dieser Besserung waren nur fünf Arbeitsamtsbezirke, und zwar Bruchsal, Freiburg, Mosbach, Sigmaringen und Waldshut, in denen infolge Hochwassers oder klimatischer Verhältnisse die Wiederaufnahme der Außenarbeiten noch nicht möglich war, nicht beteiligt. Die übrigen Arbeitsämter konnten durchweg recht erfreuliche Abnahmen verzeichnen. Mehr als die Hälfte der Entlassung kam den Bauarbeitern zugute, deren Arbeitslosenzahl um 6600 Mann gemindert werden konnte.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgezählt waren, betrug Ende Februar 194 751 Personen, 113 583 Männer und 21 168 Frauen. Auf Baden kamen 94 292 Arbeitslose, 77 865 Männer und 16 427 Frauen.

Auch die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen hat eine Entlastung um 3881 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krüpfelfürsorge und um annähernd 1600 Wohlfahrtsverbände der öffentlichen Fürsorge erfahren. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 81 540 Personen, 72 244 Männer, 9206 Frauen; davon kamen auf Baden 57 559 Personen, 49 863 Männer und 7696 Frauen.

Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf insgesamt 18 780, und zwar entfielen auf Baden 15 322.

Unfälle

Berghausen (bei Durlach). (Gefährlicher Sturz.) Die 82 Jahre alte Frau Mina Kottweil stürzte in ihrer Wohnung und erlitt einen schweren Oberschenkelbruch. Erst vor wenigen Monaten konnte die Greisin noch bei besser Gesundheit mit ihrem Gatten die Diamantene Hochzeit feiern.

Horzheim. (Seinen Verletzungen erliegen) ist der 49 Jahre alte, verheiratete Gottlob Schöninger, der am Samstag bei dem Unfall mit einem Kesselfrant schwer verunglückte. **Wegheim (bei Kastatt). (Vom Langholzwagen überfahren.)** wurde der Landwirt Aug. Merkel, der vom Wagen gestürzt war. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht zum Dienstag verstarb.

Baden-Baden. (Roth auf abgelaufen.) Am Samstagsnachmittag wurde die Feuerwehrgesellschaft des „Europäischer Hof“ gerufen. Es war dort im obersten Stock ein Zimmerbrand entzündet, der bedenklichere Formen anzunehmen schien. Die Feuerwehr griff aber erfolgreich durch und konnte eine Ausdehnung des Feuers verhindern. Größerer Schaden ist daher nicht entstanden.

Oegenbach. (Dachstuhlbrand.) Der Dachstuhl des Bürogebäudes der Pappfabrik Köhler wurde am Montag durch Feuer zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Der Brand soll durch einen schadhafsten Ofen entstanden sein.

Rehl. (Schwerer Sturz vom Rad.) Auf der Heimfahrt sprang dem Uhrmachermeister Karl Lehmann die Kette vom Rad. Lehmann stürzte und blieb mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos liegen.

Offenburg. (Reihenübung.) Die Leiche des bei dem kürzlichen Hochwasser Anfang Februar verunglückten Josef Dürschmabel ist gegenüber Blittersdorf am französischen Rheinufer gelandet worden. Dürschmabel ist damals zusammen mit noch zwei Kameraden ein Dvler des Hochwassers der Kinzig geworden.

Lahr. (Zölllicher Unglücksfall.) Der 64 Jahre alte Landwirt und Sattler Karl Schlenker in Reichenheim ist beim Hoffahren im Gemeindegelände zu Fall gekommen und hat sich einen Bruch der Wirbelsäule zugezogen, was zum sofortigen Tode führte.

Niedhellingen. (Zu Tode verbrüht.) Das kleine Kind der Familie Hirt auf den Schnabehöfen fiel in einen unbewachten Augenblick in einen überflutenden Bagger. Das unglückliche Kind wurde vollkommen verbrüht und starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus Donauwörth.

Mensbach (b. Konstanz). (Großfeuer.) Das Anwesen des Maurers und Landwirts Emil Strobel fiel einem Brande zum Opfer. Der Schaden ist groß, da auch viel Fahrnisse und Vorräte verbrannten.

Vom Zug überfahren und getötet

Am Montagabend geriet auf dem Bahnhof Eutingen der 62 Jahre alte Maurermeister Paul Lipp, der mit dem Abendzug von Stuttgart zurückkehrte, beim Aussteigen unter den Zug. Niemand hatte den Vorfall in der Dunkelheit bemerkt. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, wurden Lipp's beide Beine vom Kumpfe getrennt. Auch am Kopfe erlitt er eine starke Verletzung. Man fand den Verbluteten erst nach geraumer Zeit auf dem Bahngleise. Lipp war weit über Eutingen hinaus bekannt und sehr beliebt.

Pulver ist kein Scherzartikel

Aus dem Bregal wird berichtet: Dieser Tage schüttete ein junger, lediger Mann aus Scherz einer Hausangehörigen eine kleine Menge Schwarzpulver in das Feuer. Das Pulver entnahm er aus einem kleinen Fläschchen, das er in der Hand hielt. Die Wirkung dieses unüberlegten Streiches war aber eine andere, als sich der Mann vorstellte: Das Pulver im Feuer entzündete sich zu einer Stichtamme, die die Explosion des Pulvers, das der Mann in der Hand hielt, zur Folge hatte. Dabei wurde die Hausangehörige schwer verletzt.

Vom Murgtälner Weindorf zur Industriefstadt / Zur Eingemeindung Ottenaus nach Gaggenau

Unterm 8. März wurde die Gemeinde Ottenau in die Stadtgemeinde Gaggenau eingemeindet. Damit wird die Stadtgemeinde Gaggenau mit rund 7000 Einwohnern zur größten Murgtalgemeinde zählen. Als Wohnort hat die Gemeindeverwaltung Ottenau an alle Haushaltungsvorstände ein vorläufiges Deimatbuch geschickt, in dem die interessanten Dorfgeschichte lebendig wiedergegeben ist.

Man mag das Jahr 1240 geschrieben haben, als die Grafen von Eberstein eine kleine Weingrube unterhalb ihres neuen Wohnsitzes Schloß Eberstein in einer fruchtbaren und anbaufähigen Landschaft neues Land für die von der Rheinebene her vordringenden fränkischen Bauern erschlossen. Nach einem Grafen Otto nannten daher die Urkunden auch diesen Sprengel Ottenau. Neben der Viehwirtschaft pflanzte man auf der Sonnenseite den ersten Murgtalwein. In der Mitte des 14. Jahrhunderts beherrschte schon der Ottenauer Wein den Gernsbacher Weinmarkt völlig. Dieser Weinbau erklärt auch das älteste Dorfzeichen: Ein Rebmesser oder eine Hippe. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist Ottenau obersteinhöfischer Gerichtsort geworden und nahm eine Sonderstellung unter den obersteinhöfischen Dörfern ein. Eigene Zehntfahrungen und Zehntfeller nahmen die Zinslieferungen der umliegenden Gemeinden auf. Drei Schlagsäume — zwei gegen Baden, einen gegen Frauenalb zu — brachten Bezugs- und Karrenzoll ein. Als der Holzhandel tüchtige Waldarbeiter und Floßknechte suchte, fand er sie recht zahlreich zu Ottenau. Die Murgschifferschaft zog sich aus dem Dorf einen willigen und braven Stamm Flößer heran. So ist aus dem Ackerbau- und Weinbauort ein Flößerdorf geworden. Die Ottenauer drückten dies in ihrem Dorfzeichen aus, indem sie zum Rebmesser noch die Wolfsangel oder die Floßzange setzten.

Zu Ende des 18. u. zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte eine starke Abwanderung braver und arbeitswilliger Ottenauer nach Nordamerika, Galizien, Alger und Brasilien ein. Erst als sich um 1880 die Industrie im Murgtal festsetzte, wurde dieses traurige Kapitel beschlossen, der Auswandererstrom versiegte allmählich. Die Ottenauer wandten sich ganz der Industrie zu — die Alten blieben der Bodennutzung treu. Heute sind nunmehr 65 Prozent aller Einwohner in der Industrie beschäftigt. Ottenau steht mit seiner Ziffer an der Spitze aller badischen Industrieorte. Es kommt ihm zustatten, daß die Daimler-Benz-Werte fast völlig auf seiner Gemarkung sich ausdehnen. Und gerade dieses Moment hat die Eingemeindungsfrage zum Abschluß bringen können.

Als Pfarrei taucht der Ort schon im Jahre 1793 auf, indem er sich von der Mutterpfarre Rotenfels löstrennte — ohne aber von den dorthin verschriebenen Abgaben und Fronen ledig gesprochen werden zu sein. Eine neue Pfarrkirche ist 1906 erbaut worden. Ein modernes Rathaus, eine neue Wargbrücke, neuzeitliche Unterrichtsanstalten und in ganz jüngster Zeit ein hübsches Strandbad am Waldstrand — all dies sind Errungenschaften, die Ottenau mit „in die Ehe“ bringt. — Dafür wird ihm Gaggenau viel des Angenehmen zu bieten wissen, wie denn Ottenau seit einer Reihe von Jahren an das Gaswerk Gaggenau angegeschlossen worden ist, und was der Dinge mehr sind.

Die neue Stadtgemeinde Gaggenau mit der Vorstadt Ottenau umfaßt nunmehr rund 7000 Einwohner auf einer Gemarkungsfläche von 1250 Hektar, wovon Ottenau 500 Hektar mitbringt. Was das geschichtliche Alter angeht, so ist Gaggenau um die gleiche Zeit entstanden wie Ottenau.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(44. Fortsetzung)

Ein Prusten und Gurgeln erklang hinter ihnen, und die beiden fuhrten herum. Leutnant Booth schwang sich gerade über den Rand. „Schwamm die letzten fünfzehn Meter unter Wasser, um euch zu überraschen“, sprudelte er hervor.

„Na, das ist Ihnen auch geglikt“, entgegnete John Quincy ohne Begeisterung.

Der Leutnant ließ sich mit der Miene eines Mannes nieder, der entschlossen ist, endgültig dazubleiben. „Ich werde aller Welt erzählen, was das heute für 'ne Nacht ist.“

„Da Sie gerade von der Welt sprechen, wann merdet ihr Jungens eigentlich Honolulu verlassen?“ erkundigte sich John Quincy.

„Ich weiß es nicht. Vermutlich morgen. Mir war's recht, wenn wir überhaupt nie reiten. Von Hawaii scheidet man nicht so leicht. Nicht wahr, Gary?“

Sie schüttelte den Kopf. „Am schwersten von allen Orten, Johnnie. Ich muß ja auch bald abreißen, und ich fühl's, was das für ein Jammer sein wird. Vielleicht folge ich dem Beispiel Waiohis, des Schwimmers, und springe wieder von dem Dampfer, wenn er an Waikiki verüberdampft.“

Ein paar Sekunden versanken alle in Schweigen. Plötzlich richtete sich John Quincy auf: „Was sagten Sie da eben?“

„Von Waiohi? Hab' ich Ihnen das nie erzählt? Er war einer unserer besten Schwimmer, und vor Jahren verlor er sich in die See, auf's Festland zu reisen, um gleich Duke Kahanamoku an einem großen Wettkampf teilzunehmen. Aber er war sentimental — er brachte es nicht über Herz, Hawaii zu verlassen. Schließlich überredeten sie ihn doch, und an einem sonnigen Morgen segelte er mit tiefbetriebltem Gesicht auf der 'Matjonia' ab. Als sich das Schiff Waikiki gegenüberbefand, sprang er über Bord und schwamm an Land. So war die Geschichte. Wie wieder hat er ein Schiff bestiegen. Wissen Sie?“ John Quincy war aufgesprungen. „Wie spät war es, als wir den Strand verließen?“ fragte er mit leiser, gespannter Stimme.

„Etwa acht Uhr dreißig“, entgegnete Booth. John Quincys Worte überfluteten sich: „Das heißt, ich habe gerade noch dreißig Minuten, um an Land zu kommen, mich anzukleiden und den Landungssteig zu erreichen, ehe der 'President Tyler' in See fñht. Es tut mir leid, Sie zu verlassen, aber es ist dringend — dringender. Gary, ich halte angefangen, Ihnen etwas zu erzählen. Ich weiß nicht, wann ich zurück sein kann, aber ich muß Sie heute noch sprechen. Entweder bei Mrs. Maynard oder im Hotel. Wollen Sie auf mich warten?“

Der Ernst seines Tones erschröckte sie: „Ja, ich werde warten.“

„Das ist schön.“ Er zögerte einen Augenblick; es ist ein Wagnis, das Mädchen, das man liebt, auf einen Floß allein zu lassen bei Mondschein und mit einem schönen Marineoffizier. Aber es mußte sein. „Ja, ich muß fort“, sagte er und tauchte mit einem Kopfsprung ins Wasser.

Sobald er an die Oberfläche kam, hörte er des Leutnants Stimme. „De, mein Alter, der Sprung war miserabel. Soll ich's Ihnen mal vormachen?“

„Geh zum Teufel“, murmelte John Quincy wütend und schwamm mit langen, kräftigen Stößen der Kiste zu. In wilder Eile stürzte er ins Ankleidezimmer, zog seine Kleider über und hegte wieder hinaus. Kein Zeit, sich bei seiner Wirtin zu entschuldigen. Er rannte am Strande entlang zu dem Winterslipischen Hause. Sanku döste im Vestibül.

„Witwif!“ brüllte John Quincy. „Sag dem Chauffeur, er soll den Ford fertig machen und den Motor anlassen. Aufgewacht! Lauf! Wo ist Mrs. Barbara?“

„Zuletzt am Strande gesehen —“ begann der verängstigte Sanku.

Er fand Barbara allein auf der Bank unter der Mesale. Keuchend stand er vor ihr. „Liebste Barbara“, sagte er, „endlich weiß ich wer deinen Vater tötete.“

Sie war aufgesprungen. „Du weißt es?“

„Ja — soll ich es dir sagen?“

„Nein, nein — ich kann es nicht ertragen. Es ist zu entsetzlich.“

„Du hast es also bereits vermutet?“

„Ja — nur eine Vermutung — ein Gefühl — Eingebung. Ich konnte es nicht glauben — ich wollte es nicht glauben — ich reiste, um es mir aus dem Sinn zu waschen. Ach, es ist ja alles zu fürchterlich.“

Er legte seine Hand auf ihre Schulter. „Arme Barbara! Was dir keinen stummer. Du sollst auf keine Weise in die Sache hinein-geserrt werden. Dafür werde ich sorgen.“

„Was — was ist geschehen?“

„Dabe jetzt keine Zeit. Erzähl mir alles später.“ Er rannte zu der Auffahrt. Mit Mi-nerwa kam aus dem Hause. „Habe keine Zeit, zu reden“, rief er und sprang in den Wagen.

„Aber John Quincy — etwas sehr Seltsames hat sich ereignet — jener Anwalt, der hier war, um sich das Haus anzusehen — er sagte, daß Dan gerade eine Woche vor seinem Tode wegen eines neuen Testaments mit ihm sprach.“

„Das ist gut. Das ist ein Beweis! rief John Quincy.“

„Aber wozu ein neues Testament? Barbara war doch seine einzige.“

„Paß auf“, unterbrach John Quincy sie, „du hast mich bereits aufgehalten. Nimm das große Auto und fahre zum Polizeiamt — erzähl das Gallet. Sag' ihm auch, daß ich an Bord des 'President Tyler' bin; er soll sofort Chan dort-hin schicken.“

Das Auto sprang an. Nach der Uhr auf dem Schallbrett hatte er genau siebzehn Minuten Zeit, um die Landungsbrücke zu erreichen, ehe der 'President Tyler' abfuhr. Wie ein verrückter sauste er durch die strahlende hawaiische Nacht. Kalafana Avenue, still und verödet, war eine vorzügliche Rennstrecke. Er brauchte nur acht Minuten, um die drei Me-

len bis zum Hafen zurückzulegen. Ein schwacher Verkehr und ein wütender Schutzmann im Zentrum der Stadt verursachten kurze Verzögerung.

Eine schwachende Menschenmenge in dem dämmrigen Pierzelt erwartete die bevorstehende Abfahrt des Postschiffs. John Quincy drängte sich durch und sprang den Laufsteig empor. Am Ende der Brücke stand der Zweite Offizier Hepworth. „Hallo, Mr. Winterslip“, grüßte er. „Fahren Sie mit?“

„Nein, aber lassen Sie mich an Bord!“

„Tut mir leid. Wir wollen gerade den Laufsteig einziehen.“

„Nein, nein — das dürfen Sie nicht. Es handelt sich um Leben und Tod. Verschieben Sie es noch ein paar Minuten. Es ist ein Steward an Bord namens Bowler — ich muß ihn sofort auffinden. Leben und Tod, sage ich Ihnen.“

Hepworth trat beiseite. „Oh, natürlich, in diesem Falle. Aber bitte, eilen Sie sich, Sir.“

„Ja, ja.“ John Quincy rannte an ihm vorbei. Er war auf dem Wege zu den Kabinen, die Bowler unterstanden, als eine große Gestalt seine Aufmerksamkeit erregte: ein Mann in einem langen, grünen Ullster und einem zerdrückten grünen Hut — ein Hut, den John Quincy zuletzt auf den Golfplätzen des Dahu-Country Clubs gesehen hatte. Die ganze Gestalt krieg eine Treppe zum Sonnendeck empor. John Quincy folgte. Er sah den Ullster in einer der Luxuskabinen verschwinden. Auch dorthin folgte er und stieß die Kabinentür auf. Der Mann in dem Ullster beehrte ihn den Rücken zu, fuhr aber plötzlich herum.

„Ah, Mr. Jennison“, rief John Quincy.

„Gatten Sie die Abficht, auf diesem Dampfer abzureisen?“

Einen Augenblick starrte ihn Jennison an. Dann sagte er ruhig: „Ja.“

„Geben Sie den Gedanken auf“, entgegnete John Quincy. „Sie werden mich an Land begleiten.“

„Wirklich? Auf Grund welcher Vollmacht?“

„Keinerlei Vollmacht“, entgegnete der junge Mann grimmig. „Ich nehme Sie mit, das ist alles.“

Jennison lächelte. Aber hinter dem Lächeln blühte heimlicher Haß. Auch in John Quincys Herzen, im täglichen Leben so sanft und kultiviert, lebte Haß, als er diesen Mann anblickte. Er dachte an Dan Winterslip, tot auf seinem Feldbett. Er dachte an Jennison, der mit ihnen zu kommen am Morgen der Landung den Laufsteig hinuntergegangen war, an Jennison, der seinen Arm um Barbara geschlungen hatte, als diese unter dem Streich taumelte. Er dachte an die auf ihn aus dem Hinterhalt abgefeuerten Schüsse, an den rothaarigen Kerl, der in dem roten Zimmer auf ihn lospragelte. Gut, er mußte noch einmal kämpfen. Unvermeidlich! Die Strenge des 'President Tyler' gab ein scharfes Warnungssignal.

„Scheren Sie sich heraus“, zischte Jennison zwischen den Zähnen. „Ich begleite Sie zu dem Laufsteig.“

Er stückte, denn ihm fiel das Gefährliche dieses Planes ein. Naß fuhr seine rechte Hand in die Tasche. Inständig erarrif John Quincy eine gefüllte Wasserflasche und schleuderte sie nach des Mannes Kopf. Jennison duckte sich; die Flasche krachte durch eines der Fenster. Das Klirren von Glas drang durch die Nacht, aber niemand erschien. John Quincy sah, wie Jennison auf ihn losprang, ein Etwas blitzte in seiner Hand. Er wich zur Seite, warf sich auf des Mannes Rücken und zwang ihn in die Knie. Er packte Jennisons rechte Hand, die den Browning hielt, mit festem Griff beim Geseuf. Ein paar Sekunden verblieben sie in dieser Stellung, dann begann sich Jennison langsam auf die Füße zu erheben. Die Hand, die die Pistole hielt, verfluchte sich zu entwenden. John Quincy preschte die Zähne aufeinander und mühte sich, sie festzuhalten, aber er hatte es mit einem kräftigeren Wiberfacher als dem rothaarigen Matrosen zu tun; er war der Unterlegene, diese Erkenntnis überkam ihn mit krankhafter Gewalt.

Jetzt stand Jennison aufrecht, die rechte Hand beinahe frei. Noch ein Sekunde — was dann? schoß es John Quincy durch den Kopf. Dieser Mann hatte nicht die Abficht, ihn an Land zu lassen; im Moment, da er den Plan in Worte gefaßt, hatte er ihn auch schon geändert. Ein dumpfer Schuß, und später, in der Nacht, wenn ich das Schiff draußen auf der Fahrt beland... John Quincy gedachte Watsons, seiner Mutter. Er dachte an Carlota, die seine Rückkehr erwartete. Mit lester, verzweifelter Anstrengung raffte er seine Kraft zusammen, um den Griff zu erneuern.

Ein feierliches, elfenbeinfarbiges Antlitz erschien plötzlich an dem zerbrochenen Fenster. Ein Arm mit einer Waffe streckte sich durch die ausgezackte Öffnung.

„Lassen Sie Revolver fallen, Mr. Jennison“, befahl Charlie Chan, „oder ich bin gezwungen, peinliche Einschaltung in Ihnen gehöriges lebenswichtiges Organ zu machen.“

Jennisons Browning klirrte zu Boden, und John Quincy taumelte rückwärts gegen das Bett. Im nämlichen Augenblick öffnete sich die Tür, und Gallet, gefolgt von dem Detektiv Spencer, trat ein.

(Fortsetzung folgt)

Frauenseele / Von Ralph Urban

Ein häusliches Gewitter ballte sich in dem friedlichen Wohnzimmer zusammen, und es herrschte die Stille vor dem Sturm. Herr Mañr starrte in die Zeitung, ohne zu lesen, seine Gattin stichelte überreißig an einer Handarbeit und die zwölffährige Votte bemühte sich, den Kopf einzuziehen wie eine Schildkröte. Vorangegangen war die Erwähnung eines neuen Mantels, den die Frau dringend zu benötigen glaubte. Worauf der Hausherr nach Männerart einfach gesagt hatte: „Kommt gar nicht in Frage!“ Eiliges Schweigen fraßte ihn, bis der Vulkan durchbrach. Die Handarbeit flog auf den Tisch, Frau Mañr wandte sich mit blühenden Augen an den Gatten: „Sieh dir die Frauen deiner Kollegen an, wie nett die gekleidet sind. Nur du möchtest mich am liebsten in Felsen herumlaufen lassen. Und dafür plage ich mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend, um eine Hausgehilfin zu ersparen. Du möchtest mir wohl am liebsten auch das Essen abgewöhnen.“

„Also jetzt mache gütigst einen Punkt“, verlor der Mann die Geduld und schlug auf die Zeitung. „Für wen arbeite und verdiene ich denn, als für dich und das Kind? Wenn ich für eure Zukunft denke, dann wirfst du mir Geiz vor? Sobald du etwas Geld riechst, das ich als Notpfennig auf die Seite lege, hältst du es nicht mehr aus und sinnst Tag und Nacht, wie man es anbringen könnte! Du hast einen ganzen Schrant voll guter Mäntel, also wird jetzt keiner gekauft, ich habe kein Geld dafür. Und damit basta!“

„Aha“, höhnte die Frau, „aber für deine kostspieligen Stammtischabende ist Geld da. Wenn es dich betrifft, dann bist du großzügig.“ So ging es weiter.

Die kleine Votte sagte „Gute Nacht“, was von den hitzigen Eltern gar nicht gehört wurde, und schlief hinaus. Es war Zeit, schlafenzugehen. Bedrückt von der häßlichen Szene kleidete sie sich in ihrem Zimmerchen aus, kroch ins Bett und zog die Decke über den Kopf, um sich von der garstigen Welt abzuschließen. Wirre Gedanken kreisten in ihrem Gehirn, die sich allmählich von selbst ordneten, bis daraus ein Einfall wurde. Plötzlich richtete Votte sich auf, blickte in den Spiegel hinüber und betrachtete ihren armdicken blonden Kopf. Nach einer Weile kuschelte sie sich in die Kissen, und ihre Phantasie lief bereits den Ereignissen voraus. Ihre Freundin Eilfriede hatte vor drei Wochen deswegen von ihrer Mutter Haue bekommen — mit einem Lächeln schlief Votte ein.

Am nächsten Morgen hatte sich das eheliche Gewitter verzogen. Herr Mañr schämte sich, Frau Mañr schämte sich. Als Votte, die schon früh zur Schule mußte, aus dem Haus war, lenkten sie ein. Herr Mañr meinte, wenn der Mantel wirklich dringend nötig sei, könnte man ja sehen; worauf die Frau ihm um den Hals fiel und wegen ihrer Festigkeit Abbitte leistete. Schließlich würde der alte Mantel auch noch einige Zeit seinen Zweck erfüllen. Als der Mann das Haus verließ, schien die Sonne.

Mittags kam Votte aus der Schule. Ihr Gruß klang etwas unsicher, die Mutter merkte es gleich, aber sie hatte gerade alle Hände voll zu tun, sie würde später schon der Sache auf den Grund kommen Müttern entgeht nichts. Votte machte sich im Zweifelszweifel zu schaffen. Als Frau Mañr den Raum betrat, blieb sie

zwischen der Tür stehen und starrte entsetzt auf das Mädchen.

„Um Gottes willen, Vottchen“, rief sie aus, „wo ist denn dein Kopf?“

Votte kam zögernd näher, blickte treuherzig zur Mutter auf und sagte: „Ich habe ihn verkauft, damit ich etwas für deinen Mantel bestellern kann. Der Friseur gab mir dafür drei Mark fünfzig, hier ist das Geld, Mutti!“

Fastungslos blickte die Mutter die Kleine an. Dann schossen ihr die Tränen in die Augen, sie riß das Mädel an sich und herzte und küßte es. Welch ein gutes Kind!

Als Herr Mañr nach Hause kam und die Geschichte erfuhr, war er ebenso gerührt. „Wir dürfen vor Votte nie wieder häßliche Dinge sprechen“, sagte er zu seiner Frau. „Was für ein edles Wesen doch unser Kind ist. Ja, ja, die Frauenseele, sie regt sich schon frühzeitig bei Votte.“

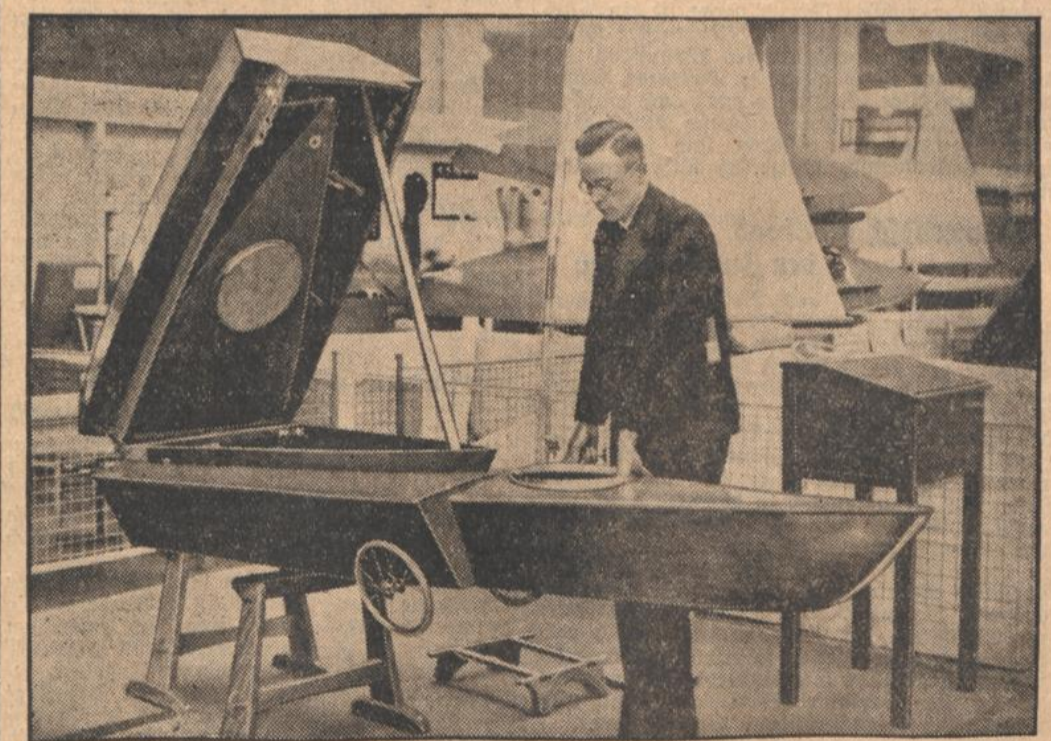
Am nächsten Morgen traf Votte am Schulweg Eilfriede. „Hi“, rief die Freundin, „du hast dir auch die Haare schneiden lassen. Erlauben es deine Eltern?“

„Keine Spur!“ erklärte Votte und grinste.

„Dann hast du wohl auch Dreifische gekriegt“, meinte Eilfriede mit Schadenfreude.

„Nicht die Ahnung davon“, sagte Votte, „im Gegenteil, ich bekam sogar ein Sparfassenbuch auch fünf Mark dafür! So dumm wie du habe ich das natürlich nicht angefaßt.“

Ja, die Frauenseele...



Ein Solaboot zum Zusammenklappen

Diese elenartige Neukonstruktion wird auf der jetzt eröffneten Berliner Wasserpostanstaltung ausgebaut. Das Boot besteht aus vier Teilen, die beim Aufbau durch zehn Klammern miteinander verbunden werden. Zusammengeklappt, bildet das Boot einen verschließbaren Kasten. Sowohl im aufgebauten wie in zusammengeklapptem Zustande kann es auf einem Räderwagen befördert und mit seiner Hilfe auf dem Lande leicht fortbewegt werden.

Fodor

Der schnelle Tachometer / Eine teils lustige Sache von Martin Ried

„Ja, Ried, die Kunden kommen wirklich manchmal mit den merkwürdigsten Sachen in die Werkstatt!“ meinte der Monteur, während er sich unter die Haube meines Wagens beugte. „Erst heute morgen habe ich den Direktor Graumüller zum siebzehnten Male bedient, immer mit demselben Mollör, er drückt so stark auf den eingebauten Zigarrenanzünder, daß er Kurzschluß bekommt. Aber das Tollste ist ein Auftrag, den ich noch in Arbeit habe. Vielleicht können Sie mir sagen, was der Mann damit eigentlich will!“

Die Haube meines Rollunterfahrs klappte zu. Der Monteur ging vor mir her in den Hintergrund der Werkstatt. Ein Geschwindigkeitsmesser lag dort demontiert auf der Arbeitsbank. „Sehen Sie, diesen Tachometer soll ich so verstellen, daß er hundertdreißig Stundenkilometer anzeigt, während der Wagen in Wirklichkeit nur sechzig läuft! Haben Sie eine Ahnung, wozu das gut sein soll?“

Ich schüttelte den Kopf. „Dabei geht der Wagen, zu dem das Ding da gehört, überhaupt nur knappe sechzig, und die Fahrkunst des Herrn Befizier reicht kaum über diese Grenze hinaus. Aber ich habe sie hier herum und soll den Tacho so hinkriegen, daß er bis hundertdreißig geht!“

„Können Sie denn nicht einfach den Zeiger abmahnen und in einem anderen Winkel wieder...“

„Wo denken Sie hin, das geht natürlich nicht! Dann würde der Zeiger also schon auf sechzig stehen, wenn der Wagen noch in der Garage ist! Nein, der ganze Ausschlag muß weiter werden. Wenn der merkwürdige Mann seinen Wagen von Null auf sechzig antreibt, muß der Zeiger von Null auf hundertdreißig klettern, möglichst weich und stetig, wie bei einem Maybach! Also sagen Sie selbst, Herr Doktor, ist der Kerl nicht ver... Pst! Da kommt er ja!“

Ja, wirklich, da betrat ein junger Mann die Werkstatt, wir hatten das Vorfahren seines Wagens gar nicht gehört. Er grüßte freundlich und erkundigte sich, wie weit die Arbeit an seinem Tachometer gediehen sei. „Bin noch dabei“, erklärte der Monteur. „Wissen Sie, das ist nämlich gar nicht so einfach, aber morgen können Sie das Ding wieder eingebaut bekommen.“

„Na, so furchtbar eilt es ja nun auch wieder nicht. Es genügt mir, wenn ich den Tacho am Sonnabend bekomme damit ich ihn Sonntag im Wagen habe!“ Der Monteur sah mich an. — „Wir unterhielten uns gerade — Sie nehmen das ja wohl nicht übel — was Sie eigentlich mit einem Tachometer wollen, der so viel höher klettert, als der Wagen läuft“, wandte ich mich an den jungen Mann.

„Wieso soll ich Ihnen das übelnehmen? Ich habe mir das von einem Freunde anraten lassen, wissen Sie! Der hat das auch so gemacht. Die Leute, die man mitnimmt, reagieren auf so etwas. Mein Freund tat es wegen...“

der Leute, von denen er Kredite aufnehmen oder Aufträge bekommen wollte. Er machte dabei die Erfahrung, daß es seine Position im Gespräch stärkt, wenn er das Steuer mit einer Hand hält, die dem Blick seiner Verhandlungspartner ängstlich und gebannt auf dem Tachometer festgenagelt ist! Lustige Sache, nicht wahr? Und, ganz unter uns, bei mir liegt der Fall so ähnlich. Nämlich... na, da ist eben solch ein Mädchen, wissen Sie! Die jungen Damen von heute freuen sich ja immer so, wenn sie eine Autofahrt machen können, von der sie nachher in Tachometerzahlen schwärmen können... Also, bis Sonntagabend! schloß der Herr und fuhr wieder davon.

„Na, da haben wir es ja, er will seiner Puppe imponieren“, sagte der Monteur zusammen. Wir lachten und verabschiedeten uns voneinander.

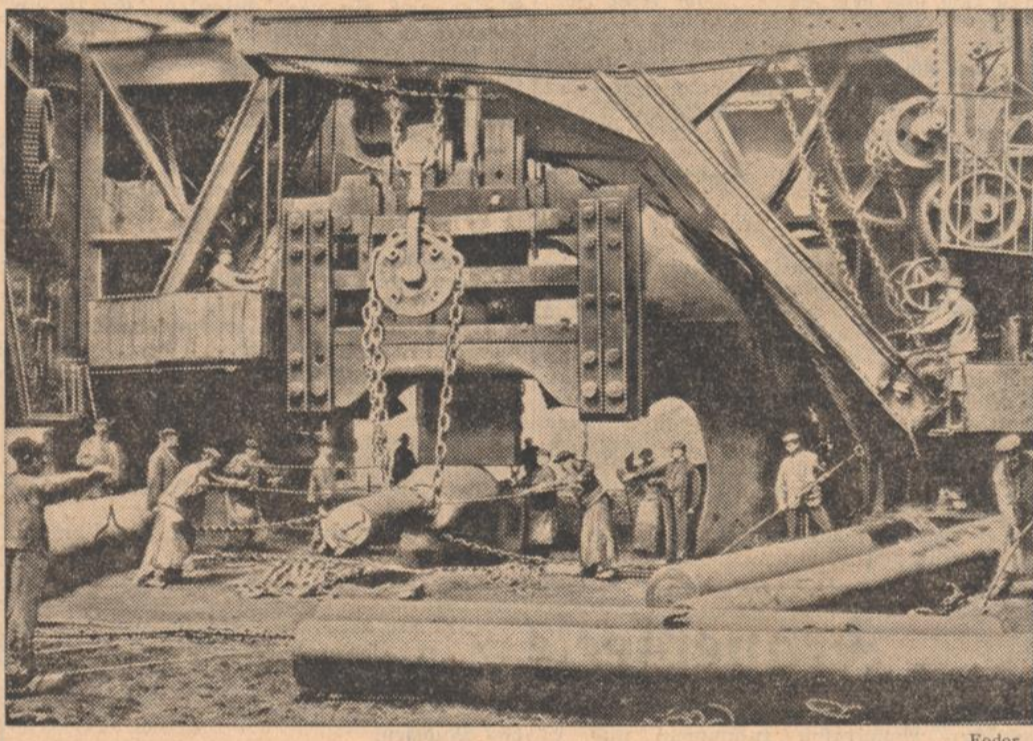
„Donnerwetter, ich habe schon gar nicht mehr damit gerechnet, Sie noch einmal wiederzusehen, Ried“, begrüßte mich der Monteur

gestern. „Waren Sie uns mittlerweile untrennbar?“ „Das allerdings!“ lachte ich. „Aber inzwischen konnte ich mich davon überzeugen, daß anderswo die Ersatzteilepreise ebenfalls nur den kleineren Teil der Reparaturrechnungen ausmachen, also komme ich wieder zu Euch!“ Wir hatten neue Reifen aufgezogen. Wie lange ist es eigentlich her, daß Sie zuletzt bei uns waren?“ fragte der Monteur während der Arbeit.

„Nun, es werden keine drei Monate seitdem in das Land gegangen sein“, war meine Antwort.

„Ich kann mich gar nicht mehr recht daran erinnern“, meinte der Monteur. „Aber ich konnte es!“ „Wissen Sie, das war an dem Tage, an dem der verrückte Kerl hier war, der den Tachometer umgebaut haben wollte, damit er hundertdreißig zeigt, wenn er sechzig fährt! Er wollte seinem Mädchen imponieren. Fällt es Ihnen jetzt wieder ein?“

„Ja, richtig, Donnerwetter!“ ließ der Monteur plötzlich die Werkzeuge auf den Zementboden fallen und richtete sich auf, lachte und strahlte, natürlich erinnere ich mich jetzt. Das war noch einmal eine Geschichte! Am Sonntagabend wollte er das Ding haben. Er kam auch,



Ein Veteran wird zur Ruhe gesetzt
Der Dampfhammer „Arth“ war länger als ein halbes Jahrhundert das gewalttätige Werkzeug der Kruppischen Gießhütte in Essen. Er hatte eine Kolbenhöhe von 3,2 Meter, ein Fallgewicht von 50 000 Kilogramm und reichte bis zu einem Gewicht von 15 000 Kilogramm. Nach den Plänen von Alfred Krupp persönlich erbaut, wurde er im Jahre 1881 in Dienst gestellt. Jetzt hat der Veteran ausgedient. Die Abbrucharbeiten an diesem Giganten der Technik haben vor wenigen Tagen begonnen.

Achtung! Vertrauensratswahl!

Das Reichswahlbüro der D.D.P. für die Vertrauensratswahlen teilt mit: Der letzte Tag für die Auslegung der Listen für die Vertrauensratswahlen am 12. und 13. April 1935 ist der 28. März. Nach diesem Tage werden keine Listen mehr angenommen. Die Wahlpropaganda setzt schlagartig mit dem 2. April ein und findet ihren Höhepunkt am 9. und 10. April. Die bekanntesten Führer der Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront werden zu den Gefolgschaften der Betriebe sprechen. Als Wahltag ist der 12. und 13. April vorgesehen. Nur an diesen beiden Tagen wählen die Gefolgschaften ihre Vertrauensräte.

Wahlen zum Danziger Volkstag am 7. April

Für den 7. April sind Neuwahlen zum Danziger Volkstag ausgeschrieben. Wahlberechtigt sind auch die Danziger Staatsangehörigen, die am Wahltag nicht ihren ständigen Wohnsitz im Freistaat haben. Die Anträge auf Zulassung eines Wahlzirkels sind an das Wahlamt der Freien Stadt Danzig, Polizeipräsidium, Karrenwall, zu richten. Dem Antrag ist ein Auszug aus dem polizeilichen Melderegister (Meldung ihres augenblicklichen Wohnsitzes und die Nummer ihres gültigen Danziger Passes beizufügen. Der Wahlschein wird auch an Personen erteilt, die zur Befahrung eines Seeschiffes oder Binnenwasserfahrzeugs gehören und für einen festen Wohnsitz polizeilich nicht gemeldet sind.

Kameradschaftsabend der Justizbeamten

Der Beauftragte des Reichsjustizministers zur Überleitung der badischen Justiz auf das Reich, Ministerialdirektor Thiesing, dessen Aufgabe mit dem 1. April beendet ist, hat sich auf einem Kameradschaftsabend im großen Saal der „Drei Linden“ in Mühlburg von den Beamten und Angehörigen des ehemaligen Justizministeriums verabschiedet. Er stellte in einer Rede fest, daß er in den nun verfloßenen drei Monaten sich in höchstem Maße der verständnisvollen Mitarbeit aller Justizbeamten erfreuen konnte. Er dankte allen, die ihn in dieser Zeit unterstützten, vor allem Ministerialrat Reine, und dehnte diesen Dank aus auf alle Beamten, Angehörigen und Arbeiter mit Anfügung der Bitte, nunmehr auch dem Reich gegenüber genau so eifrig und treu die Pflicht zu erfüllen wie bisher im Dienste des Landes. Im Verlaufe des Abends sprach auch Oberlandesgerichtspräsident Bugengeiger.

Zur Aufführung von Beethovens Missa solennis. Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters weist darauf hin, daß heute, Mittwoch, 20 Uhr, in der Aula des Bismarck-Gymnasiums eine Gesamtprobe stattfindet.

Aus den Gerichtssälen

Fünf Jahre Gefängnis wegen Totschlags

Das Karlsruher Schwurgericht verhandelte am Dienstag gegen den 54 Jahre alten Friedrich Stern aus Egenstein wegen Totschlags. Der Angeklagte hatte in der Frühe des 15. Dezember seinen nahezu 20 Jahre alten Sohn Julius in Egenstein erschossen.

Die beiden Söhne des Angeklagten, Albert und Julius, kamen in der Nacht zum 15. Dezember nach 12 nach Hause, nachdem sie zuvor eine Wirtshaus besucht hatten. Sie fanden die Haustür verschlossen und stiegen deshalb durchs Fenster. Ihre Mutter fanden sie in der Küche sitzend vor. Sie öffnete die geschlossene Schlafzimmertüre und machte dem Vater Vorwürfe. Dann gingen sie zu Bett, ohne daß es zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Am Morgen fand der Vater auf und ging in die Küche. Als er seinen Sohn Julius dort stehen sah packte ihn eine ungeheure Wut und er verlor ihm eine große Anzahl Messerstücke, die seinen Tod zur Folge hatten. Es war schon wiederholt zu heftigen Auftritten zwischen dem Sohne und dem Vater gekommen. Es wurden auch verschiedentlich Drohungen gegeneinander ausgesprochen.

Der Angeklagte gab die Tat zu, bestritt jedoch die Tötungsabsicht. Er habe seinem Sohn nur einen Deckel gegeben wollen, weil dieser ihm nicht mehr gehorchte. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren. Das Schwurgericht verurteilte Stern wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis, abzüglich zwei Monate Unteruchungshaft, sowie drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Rückfälliger Betrüger — Anstiftung zum Meineid

Unter der Anklage wegen Rückfallsbetrugs, Privaturlaubsfälschung und Verbrechen gegen die Naturordnung vom 21. März 1933 zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung hatte sich der 59 Jahre alte schon erheblich vorbestrafte Johann S. aus Wörth zu verantworten. Der Angeklagte hatte, als er in Forstheim die Verwertungsbefugnis einer von ihm gemachten Erfindung an einen Architekten aus Ludwigsburg verkaufte, mit unwarren Angaben gearbeitet und gefälschte Rechnungen vorgelegt und dadurch erreicht, daß er für die Erfindung einen Betrag von 5000 RM. erhielt. Diese Einnahme verschwieg er dem Wohlfahrtsamt und ließ sich weiterhin einen monatlichen Mietzuschuß von 34 RM. ausbezahlen. Einem Kraftwagenführer in Forstheim schwindelte er ein Darlehen von 35 RM. ab. Es wird ihm weiter zur Last gelegt, bei

Begehung des Betrugs gegenüber dem Architekten unberechtigt das Parteibzeichen der NSDAP. getragen zu haben. In diesem Falle konnte dem Angeklagten die Schuld nicht nachgewiesen werden, bezüglich der übrigen Anklagepunkte wurde er durch die Beweisaufnahme überführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Rückfallsbetrugs in drei Fällen, sowie wegen Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, 1150 RM. Geldstrafe, sowie fünf Jahren Ehrverlust.

Der 44 Jahre alte Otto P. aus Wörth a. Rh. hatte seine Frau angestiftet, in einem Unterhaltsprozeß vor dem Amtsgericht Karlsruhe als Zeugin die Unwahrheit unter Eid auszusagen. Wegen Anstiftung zum Meineid wurde P. zu 1½ Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Die Ehefrau erhielt wegen Meineids nach § 157 eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, sowie drei Jahre Ehrverlust.

Nachspiel zum Korruptionsprozeß Gramp, Karlsruhe

Auf die Revision des früheren Bürgermeisters von Schwetzingen, Dr. Trautmann, hatte sich, wie aus Leipzig gemeldet wird, das Reichsgericht mit dem Urteil des Landgerichts Karlsruhe vom 31. 7. 1934 zu befassen. Durch dieses Urteil waren über den früheren Leiter der Versorgungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte, Direktor Gramp, wegen Untreue vier Monate Gefängnis verhängt worden. Wegen Beihilfe zur Untreue wurden gleichzeitig mehrere badische Bürgermeister zu Gefängnisstrafen verurteilt. Da diese Strafen unterhalb der sechsmonatigen lagen, wurde das Verfahren gegen die Angeklagten auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 7. 8. 1934 eingestellt. Dr. Trautmann, dem sieben Monate Gefängnis zudiktiert worden waren, vermochte mit seiner beim Reichsgericht eingeleiteten Revision die Aufhebung des gegen ihn ergangenen Urteils zu erzielen, so daß sich die Karlsruher Strafkammer in diesem Umfange nochmals mit der Sache zu befassen haben wird. Zur Aufhebung führten gewisse Widersprüche in einem Falle, die mit den übrigen Gründen des angefochtenen Urteils dem erkennenden ersten Strafsenat des Reichsgerichts unvereinbar erschienen.

Bei diesem Prozeß handelte es sich um die von Direktor Gramp aus Mitteln der Versorgungsanstalt verschiedenen badischen Bürgermeistern in großzügiger Weise zur Verfügung gestellten Heilbehandlungszuschüsse. Die Verwendung der Gelder lag in vielen Fällen außerhalb des dafür vorgesehenen Zweckes.

wir bauten den Tacho ein und machten eine Probefahrt. Aber er war nicht zufrieden, der Herr. Der Tacho zeigte nur hundert, wenn wir mit aller Gewalt sechzig fuhren. Ich mußte das Ding also noch einmal auseinanderreißen und neu verstellen. Endlich war es dann so weit. Es gab eine Rechnung mit drei Ueberstunden!“

„Und nun gondelt der gute Mann schon drei Monate durch die Gegend, frucht sechzig, und die kleine Dame neben ihm zittert vor Wonneangst!“

„Nein, nein, nein! Wo denken Sie hin?“ lachte der Monteur. „Der Tachometer ist mittlerweile längst wieder richtig gerückt und zeigt nur noch das an, was der Wagen auch wirklich läuft!“

„Kann!“

„Ja, sicher!“ In den lustigen Augen des Monteurs zuckten kleine Teufelsblitze.

„Hat der Mann denn den Wagen verkauft, und hat der neue Befizier...“

„Nein, so verhält es sich auch nicht! Aber der Herr hat sich an dem Sonntag, an dem er den schnellen Tachometer zum ersten Male hatte, verlobt! Ja, da staunen Sie, was sich ein richtig frifizierter Geschwindigkeitsmesser alles ermöglicht. Er kam und erzählte es selbst. Und dann sah ich auch die Dame verschiedentlich, wenn sie beim Tanken neben ihm im Wagen saß!“

„Sie haben natürlich den Mund gehalten über die Schiebung mit dem Ding?“

„Selbstverständlich! Aber trotzdem wurde der Tacho schon nach zwei Monaten wieder richtiggestellt. Denn der Herr wollte es selber so! Nun, fragte ich ihn, hat die Dame den Braten nun doch gerochen?“

„Und wie war seine Antwort?“

Der Monteur orientierte. „Ach, gesagt hat er gar nichts“, war seine Pointe, er zeigte nur auf den Ringfinger seiner rechten Hand. Er halte die Dame geheiratet! Und bei diesen Worten machten die Augen des Monteurs auf mich den merkwürdigen Eindruck, als stünde eine Information des Herrn Wilhelm Busch mit Schirmmütze und Overall vor mir.

Brunnen, aus denen Wein fließt

Im Weinbauort Marino in den Apenninen unweit von Rom läßt, allem Brauch gemäß, während dem Winterfest der Magifrat aus zwei Brunnen frisch gepressten, süßen Traubenwein fließen, und jeder darf sich an dem Labetrunk ergötzen. Zwar wurde die Verordnung erlassen, daß jeder nur zwei Becher beanspruchen darf, aber über die Größe des Gefäßes bestehen keine Vorschriften, nur die großen Brunneneimer dürfen nicht herangezogen werden. Der gepresste Wein reicht aus, um alle Festbesucher in die beste Laune zu versetzen, und da zwischen groß und klein und arm und reich kein Unterschied gemacht wird, so ist das Winterfest von Marino ein wirkliches Volksfest. Schon früh am Morgen erwacht Musik, wenn sich die ersten aus „Brunnenkur“ einfänden und bis in die späte Nacht geht es im Gänsemarsch an den Weinquellen vorüber.

Als Geschworene sind berufen

Zur II. diesjährigen Tagung des Karlsruher Schwurgerichts wurden als Geschworene berufen: Franz Bartholomä, Maurermeister aus Weingarten, Albert Spriehler, Landwirt aus Jöhlingen, Rudolf Walter, Landwirt aus Singheim, Alfred Stier, Tapeziermeister aus Baden-Baden, Hans Dennerlein, Kaufmann aus Baden-Baden und Friedrich Wehbecher, Betriebsleiter aus Karlsruhe.

Der Reichshandwerksmeister an die Handwerkslehrlinge

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt hat an die Lehrlinge des Handwerks folgenden Aufruf gerichtet: „An meine Handwerkslehrlinge! Wiederum ergeht an euch der Ruf, an dem diesjährigen Reichsbewerbskampf teilzunehmen, der vom 18. bis 23. März durchgeführt wird. Ich erwarte eure Teilnahme und hoffe, daß ihr euch in dem Wettkampf als tüchtige Glieder des Handwerks erweisen werdet. Den Reichsbeuten soll auch von mir Anerkennung und Belohnung zuteil werden. Hierzu erwarte ich die Meldung durch die zuständigen Handwerks- und Gewerbestammern. Auf zur Tat!“

Lehter Gang des Polizeisekretärs Brandner

Der an den Folgen eines Schlaganfalls unerwartet im Alter von 58 Jahren aus dem Leben geschiedene Polizeisekretär Aug. Brandner wurde am Samstagmittag beigesetzt. Zahlreiche Polizei- und Gendarmeriebeamte, einjährige Regimentskameraden und ein großer Kreis Leidtragender gaben dem Verbliebenen, der unter einem Berg von Kränzen ruhte, das Ehrengelächle. An der Spitze der Beamtenschaft des Polizeipräsidiums, das eine Ehrenabordnung in Uniform entsandt hatte, war Polizeipräsident Dr. Heim erschienen, der dem Entschlafenen unter Niederlegung eines prächtigen Kranzes namens der Beamtenschaft des Polizeipräsidiums am Grabe einen warmherzigen Nachruf widmete.

Einen gleich ehrenden Nachruf sollte dem beliebten Kameraden Polizeioberwachmeister Denner im Auftrage des Reichsbundes der deutschen Beamten (Ortsgruppe Karlsruhe), zahlreiche weitere Kranzpenden zeugten von der großen Beliebtheit, die sich der Verstorbene allenthalben zu erringen verstand. Der Beisetzung ging eine schlichte, eindrucksvolle Trauerfeier in der Friedhofskapelle voraus, bei der Kirchenrat Weidemeier eine zu Herzen gehende Trostansprache hielt. Der evangelische Kirchenchor der Lutherstraße unter Hauptlehrer Chormeister Derrunian und der Gesangverein der Polizeibeamten unter Chormeister Fassel gaben im Verein mit Musikdirektor Rudolph (Gello) und dem Organisten Hartl der herbsten Abschiedsstunde ein weiches volles Gepräge. R. Hs.

Das Hauptplädoyer im Memelprozess

Professor Stankevicius für die Neumann-Partei

(.) Kowno, 12. März.

Im Prozess gegen die Memelländer hielt am Dienstag der litauische Staatsrechtler Professor Stankevicius, der die Neumann-Partei vertritt, eine groß angelegte Rede. Bemerkenswert war, daß er freiz den litauischen Standpunkt betonte, wenngleich er die deutsch-litauischen Beziehungen verständlich aufstufte.

Die Autonomie konnte von den beiden Parteien schon deshalb nicht bekämpft werden, weil schließlich erst durch die Autonomie die Selbständigkeit und das Deutschtum überhaupt nur erhalten worden seien. Die Abfindungsgelder der deutschen Regierung seien mit der litauischen Regierung vereinbart worden. Eigentlich hätten sie von der litauischen Regierung bezogen werden müssen. Die anderen finanziellen und kulturellen Beziehungen bestanden von früher her und wären nicht von heute auf morgen zu lösen. Die Bewegung habe spontan von Deutschland auf das Memelgebiet übergegriffen. Es sei bemerkenswert, daß zuerst die Jugend von ihr erfaßt worden sei. Der damalige litauische Gouverneur habe ein deutsches Mitglied des Direktoriums gefragt, ob es nicht möglich sei, diese Bewegung in einer neu zu gründenden Partei aufzufangen. Die Anregung zur Gründung der jetzt angeklagten Parteien sei demnach von einem

litauischen Gouverneur ausgegangen. Besonders unterrichtiger Professor Stankevicius, daß ein bewaffneter Aufstand geheim vorbereitet würde, nicht aber durch eine öffentliche Propaganda. Es sei völlig unfinnig, zu glauben, ein 70-Millionen-Volk, mit dem die ganze Welt rechne, würde seine ganze Kraft auf ein kleines Nachbarvolk konzentrieren. Die Wiederherkunft Litauens sei im übrigen erst mit Unterstützung Deutschlands möglich gewesen, während Rußland das litauische Volkstum auf das schärfste unterdrückt habe.

Die Verwendung der Beiträge für die Arbeitsfront

In einer Rede über Aufbau und Ziele der DAF beim Empfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, stellte Dr. Ley fest, daß 20 Millionen Mark für die Arbeitsfront zur Verfügung stehen. Ueber ihre Verwendung führte er nach dem Berliner „Angriff“ aus:

Wir haben die Finanzen der Arbeitsfront gesund gemacht. Trotzdem haben wir die Beiträge um die Hälfte des früheren Durchschnittsabsatzes senken können. Früher betrug der Durchschnittsbeitrag der Gewerkschaften 3 Mark, heute beträgt der Durchschnittsbeitrag zur Arbeitsfront 1,40 bis 1,47 Mark. Die Einnahmen belaufen sich im Jahr auf rund 800 Millionen. Wir haben nicht allein alle Verpflichtungen der Gewerkschaften übernommen, sondern darüber hinaus alle Renten nachge-

zahlt, die die Gewerkschaften schuldig geblieben waren.

Wir zahlen an Invaliden, Alters- und sonstigen Renten im Jahre rund 80 Millionen, 12 Millionen werden für die neuerrichteten Rechtsberatungsstellen ausgeben. Wie wichtig diese Institution ist, geht daraus hervor, daß in Dresden in einem Monat 1800 Fälle bearbeitet wurden, von denen nur 30 vor das Arbeitsgericht zu kommen brauchten. In allen übrigen Fällen wurde ein Ausgleich erzielt.

Wir verwenden ferner sechs Millionen für die Rechtsberatungsstellen für Volksgesundheit, 40 Millionen für Berufsbildung, 18 Millionen für Fach- und Berufspresse, 18 Millionen für Schulung, vier Millionen für Berufswettbewerb und Jugendberufshilfe, 20 Millionen für „Kraft durch Freude“ — eine erstaunlich geringe Zahl, wenn man die Leistungen berücksichtigt.

Die Verwaltungskosten der Arbeitsfront sind, obwohl wir viermal soviele Menschen zu betreuen haben wie die Gewerkschaften, von 150 auf 70 Millionen herabgesetzt worden. Sie betragen also nur noch 22 v. H. der Einnahmen, und wir hoffen, sie noch weiter herabsetzen zu können.

Nicht Millionen wurden für soziale Einrichtungen in Betrieben ausgeben, ferner im außerordentlichen Haushalt 22 Millionen für Urlaubsguthäufung, Winterhilfe, Theater des Volkes, Unternehmerräume der Autobahnen usw. Trotz dieser Ausgaben verfügt die Arbeitsfront heute immer noch über ein sehr namhaftes Barvermögen.

Russische Sitten

Millionenunterzahlungen bei russischen Bahnbauten

** Moskau, 11. März.

Ein Sonderauschuß des Verkehrsministeriums der Sowjetunion soll die Verwendung von Geldern nachprüfen, die 1934 in Höhe von 25 Millionen Rubel für wichtige Eisenbahnbauten von der Sowjetregierung hergegeben worden waren. Schon die bisherigen Ermittlungen ließen erkennen, daß von einer einwandfreien Verwendung der Gelder keine Rede sein kann. Die für die Bahnbauten angeworbenen Arbeiter hatten kurze Zeit nach Aufnahme der Arbeit diese im Stich gelassen und sich davongemacht. Eine große Zahl von Beamten ist entlassen worden. Für 1935 sind nun neuerlich 35 Millionen Rubel für den gleichen Zweck bereitgestellt worden.

Chinesische Banditen plündern eine Stadt

28 Beamte entführt

© Hingting, 12. März

Wie aus Tschifang gemeldet wird, hat eine Bande chinesischer Banditen die Stadt Kiangin überfallen und ausgeplündert. Die Banditen, die 28 japanische und mandchurische Beamte entführten, hielten die Stadt an mehreren Stellen in Brand, wodurch erheblicher Schaden verursacht worden ist. Zur Verfolgung der Banditen sind japanische Truppen eingesetzt worden.

Amtliche Anzeigen

Bretten
Zwangs-Versteigerung
Am Montag, den 12. März 1935, vormittags 10½ Uhr, im Rathaus in Rathaus, die Grundstücke des Wilhelm Sulzer, Schneidermeister in Dittelsheim bei Worms, auf Gemachtung Rathhaus.
Bretten, den 15. Februar 1935, Notar als Vollstreckungsgericht.
Greftern a. Rh.
Die Gemeinde Greftern versteigert am Donnerstag, den 14. d. M., vormittags um 11 Uhr, im Rathhaus, das selbst, einen zur Sucht untauglichen, fetten Eber, hierzu sind Kaufliebhaber eingeladen.
Der Bürgermeister
Lefzer, Bürgermeister.

Heidelsheim
Brennholz-Versteigerung
Die Gemeinde Heidelberg versteigert am Dienstag, den 12. d. M., und an dem folgenden Mittwoch und Donnerstag auf der Viehweide, jeweils vormittags 9 Uhr beginnend, ca. 2000 Eiser Brennholz. Zusammenkunft am Dienstag beim Söbberg, am Mittwoch an der Söbbermer Straße und am Donnerstag im Söbbermer Söbberg.
Heidelberg, den 9. März 1935.
Der Gemeindevorstand.

Söbbermer
Die Gemeinde Söbbermer versteigert am Dienstag, den 12. März 1935, 36,62 Hektar Forststämme und Waldstücke 1.—5. Kl. und 30,91 Hektar Forststämme und Waldstücke 1.—6. Klasse. Zusammenkunft mittags 1 Uhr beim Rathaus, Söbbermer.
Der Bürgermeister
Bordener.

Oppenau
Brennholz-Versteigerung
Die Stadtgemeinde Oppenau versteigert am Montag, 18. März, nachm. 1.30 Uhr, im Bürgerhof (im alten Schulhaus):
354 Eiser Buchen, Eichen, Erlen, sonst Nadel- und Kahlholz und zwar Eiche, Kiefer und Weißbuche, bestehend in 1000 2—4 Eiser a. 2, an Kahlweide (beim Rathaus) a. 2, an der Langstraße, a. 2, am neuen Schulhofweg. Fortmatt Gebiet sind das Holz frei und erteilt nähere Auskunft. Vorfrist bei Sicherheitsleistung: 15. Juli bis August.
Bürgermeisteramt Oppenau.

Reichen
Brennholz-Versteigerung
Der Forstamt Reichen am Freitag, den 15. März 1935, im Rathaus, „Zum Stern“ in Reutenbach aus Staatswald Reutenbacher Forstschafstwald:
1. Vormittags 8 Uhr: 600 Eiser Brennholz aus Wald 1.—3, 10, 12, 13, 14 und 17 (Nr. 97—107 und 234 bis 450).
2. Nachmittags 2 Uhr: 280 Eiser Brennholz aus Wald 4 und 5 (Nr. 148—293 und 451—466), ferner 60 Rote Schlagraum aus Wald 1.—5, 8, 10, 13 und 17.
Am Anschlag an die Brennholzversteigerung kommen zum freibilligen Verkauf: 17 Eichen 3.—5. Klasse aus Wald 1.—3 und 5, 1 Ka 4. Kl. 12 Birken 5. und 6. Kl. aus Wald 13, und 85 Rote Kahlweiden 1.—5. Kl. aus Wald 4 und 13. Rote Kahlweide in Reutenbach zeigt das Holz.

zum schönsten Fest der Jugend

- Handschuhe**
Kunstseid. Handschuhe 1.10
Kunstseid. Handschuhe 1.95
Glacé-Handschuhe 3.90
Ziegenleder Paar
- Strümpfe**
Mattküstseide mit starker Florsohle . . . Paar -98
Künstliche Mattseide die beliebte Qual. „Kleblatt“ oder Kunstseide plattierter Paar 1.45
Künstliche Mattseide ein Spezialstrumpf von besond. Eleganz und Haltbarkeit Paar 1.65
Mako-Socken starke, zweifelhafte Qual. Paar 1.10
Jacquard-Socken mit Kunstseide, modern gestreift Paar 1.25
- Stoffe**
Wollkrepp, ellenbein 95 cm breit Meter 3.50
Mattkreppekunstseide ellenbein u. schwarz, 95 br., M. 2.45
Köper-Samt schwarz, 70 cm breit Meter 3.25

Wer seinem Kinde ein frohes Gedenken an den Tag seiner Konfirmation bereiten will, der sorgt für eine gute und würdige Ausstattung. Hier ein paar beachtliche Vorschläge, wie Sie preiswert einkaufen können:

| Anzüge | Kleider |
|--|--|
| Konfirmanden-Anzug blau, kräftige Melton-Qualität 27.- | Konfirmanden-Kleid reine Wolle 14.75 |
| Konfirmanden-Anzug blau, Kammgarn-Qualität 34.- | Konfirmanden-Kleid in Flameng, mit Handschuharm 12.95 |
| Konfirmanden-Anzug blau, reines Kammgarn, gute Verarbeitung 39.- | Konfirmanden-Kleid in Flameng, mit langem Arm 16.75 |
| Konfirmanden-Hüte schwarz und blau 2.95 | Konfirmanden-Kleid aparte Form in Reversible m. Handschuharm 17.95 |
| | Konfirmanden-Kleid fesche Form, Reversible, mit reich. Garnitur aus Samt, mit sparter Garnitur 22.75 |
| | Konfirmanden-Kleid aus Samt, mit sparter Garnitur 29.50 |
| | Konfirmanden-Kragen Stück -35 |
| | Konfirmanden-Krawatt. Schleife, schwarz, Stück -35 |
| | Konfirmanden-Hemden weiß, Schillerkragen, Größe 90 Stück 2.95 |
| | Kommunion-Mützen Samt 1.65 |

KNOPF



Statt Karten

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Hermann Zelt

Architekt

erwiesen wurde, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Trauerfamilie:

Frau Eugenie Zelt, geb. Rist

Karlsruhe, den 12. März 1935

Philippburg

Versteigerung
Donnerstag, den 14. März 1935, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Hardeburg, im Pfandlokal, Herrenstraße Nr. 45a, geg. bare Zahlung öffentlich versteigern:
Eigentümererwerb- und Holzabfälle, Karlsruher, den 12. März 1935, Schaf, Gerichtsvolkshüter.

Rheinbischofsheim

Kuhholzverkauf
Das Bad. Forstamt Rheinbischofsheim verkauft aus dem Gemeindefeld (Wiese) von Regelsburg freibändig: ca. 120 Hektar Laubbaumholz (Eichen, Eichen und Erlen).
Mahlzeiten mit Kostenteilung sind beim Forstamt anzufragen. Schriftliche Angebote sind bis Montag, 18. März 1935, 12 Uhr, einzureichen.

Notenfels

Brennholzversteigerung
Notenfels am Mittwoch, den 13. März 1935, vorm. 9 Uhr, im Hofen an Notenfels aus Staatswald Wald 4, 9, 10, 12, 15, 17, 28, 29, 35, 36, 37, 38, 40. Eiere Scheiter: 50 bu., 70 eich., 10 font., 125 nadel. Präger: 50 bu., 35 eich., 10 font., 80 nadel. Schlagraum 28 Rote, meist bu. Auskunft durch die Förster Greif und Schottmüller in Notenfels.

Verkaufe

Markenfahräder
berühmt, m. Lederbedeckung, nur 68 Mk. Bismarckstr. 68, Gartentr. 68.

Dipl.-Schreibstift
Wästel, Schränke, Möbel etc. etc. verkauft Billigmann Bräutigamstraße 29.

Pflaumen-Mus
Trocken-Pflaumen u. Zucker 10 Pfd.-Eimer 2.85
25 Pfd.-Eimer 6.80
Emaillier-Eimer 10 Pfd. 2.90
29 Pfd. 7.90
ab hier seit 29. März.
Erich Hankelmann Magdeburg 153.

Herrentädel

gebraucht, billig zu verkaufen. Braut, Dammerhof, Saarbrücker Straße 46.

Verkauf eines Schlafzimmers in best. Ausführung, neue Form, für nur 350.-
Ebenholzschreibtisch, Schreibtisch, Schrank, Schreibtisch, 25 b. (Nabe Schlachthof).

Doppel-Hütte
mit sehr schöner Gartenanlage und Autogarage im West. Südbereich von über 30 Hektar an billigen Preis. Albert Weidinger, Jumbö. u. Ohp., Nord am Neckar, Tel. 228.

Auto-Verkauf

1. Hanomag-Elmouline, 3/16, 4-Sitzer, gut erhalten, Preis 480 RM. 1 Fiat, 2-Sitzer, 4/20, etwas reparaturbedürftig, Preis 250 RM., zu verkaufen bei Sunn, Goltzesauer Str. 6, Tel. 4187.

Stellengefuche

Sandeshilfen, groß und kräftig, sucht Schriftfelle als Kaufmann
Ang. u. Nr. 4587 ans Tagblattbüro.

Jede Stellen-Anzeige soll, um den Verwerbern unnötige Mühen und Kosten zu ersparen, Angaben über den Geschäftszweig des Unternehmens, die Art der zu besorgenden Stellung, die gewünschte Vorbildung usw. enthalten. Wichtige Schriftfelle, Bilder und dgl. sind den Verwerbern eingehend zuzuschicken.

Bewerbungs-schreiben

auf Stifternstellen sollen keine Originalschreiben, sondern nur Abschriften, desgleichen keine verholten Fotost. sondern nur einfache Bilder beigelegt werden. Besondere Unterlagen müssen nicht beigefügt werden, außer die Beschriftung des Verwerbers tragen.

Kabliau

| | |
|--|--------------|
| Pfd. f. An-schn. -25 | Gz. Pfd. -23 |
| Kabliaufilet in hygien. Pergamentpackung Pfund -38 | |
| Paniermehl, Kapern, Zitronen | |
| Blicklinge Pfund -26 | |
| Sprossen netto 1/2 Pfund-Kiste -25 | |

... In unseren Spezial-Abteilungen
Karlsruhe 13, Ecke Akademie- u. Woltzienstraße 17 Ecke Kriegstraße

außer obigem:
schellfische, Goldbarich, Grüne Heringe sowie Jg. Mahnen, Luppenhühner
Bes. reiche Auswahl in Räucherfischen und Marinaden.

Große Posten Kopfsalat feste Köpfe Stück -15

Pfannkuch

3/4 Rabatt